

-,55

# Konfuzius

— der „Weise“

der reaktionären Klassen

YANG JUNG-GUO



VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR  
PEKING

# KONFUZIUS

## — DER „WEISE“ DER REAKTIONÄREN KLASSEN

Yang Jung-guo

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR  
PEKING 1974

## I. DIE ZEIT, IN DER KONFUZIUS LEBTE

### Der Sklavenhalter-Stammesstaat

Konfuzius lebte am Ende der Frühling- und Herbst-Periode<sup>1</sup>, zu einer Zeit, da der Sklavenhalter-Stammesstaat der Dschou-Dynastie am Zusammenbrechen war.

Was war denn dieser Sklavenhalter-Stammesstaat, wie hatte er sich herausgebildet?

In der frühesten Urgemeinschaft gab es keine Klassen. Als sich dann die Produktivkräfte zu entwickeln begannen, gab es einen Überschuß der Produkte. Diesen Überschuß eigneten sich die Clan-Häuptlinge an, wodurch sich ihre Lebensweise immer mehr von der der gewöhnlichen Mitglieder des Clans differenzierte. So bildete sich eine privilegierte Clan-Aristokratie heraus.

Gegen Ende der Urgesellschaft kam es oft zu Kriegen zwischen den verschiedenen Clans. Anfangs wurden die dabei gemachten Gefangenen getötet. Später, als die Produktivkräfte wuchsen, kamen die Clan-Aristokraten auf die Idee, die

---

<sup>1</sup>Der Name „Frühling- und Herbst-Periode“ schreibt sich von den *Frühling- und Herbst-Annalen* her, historischen Aufzeichnungen aus dem Staate Lu (die die Zeitspanne von 722 bis 481 v. u. Z. umfassen). Die Historiker nehmen jedoch das Jahr 770 v. u. Z., das 1. Jahr der Östlichen Dschou-Dynastie, als den Beginn der Frühling- und Herbst-Periode an und 476 v. u. Z. (den Beginn der Streitenden Reiche) als ihr Ende.

Gefangenen aus feindlichen Clans zu Produktionszwecken als Sklaven für sich arbeiten zu lassen. Wurde ein ganzer Clan besiegt, so wurden alle seine Angehörigen zu Sklaven des Siegerclans.

Auf diese Weise wurde allmählich aus der klassenlosen Urgesellschaft eine Gesellschaft, in der sich die beiden Klassen von Sklavenhaltern und Sklaven feindlich gegenüberstanden.

Das war der Sklavenhalter-Stammesstaat — ein Staat, in dem ein siegreicher Clan viele besiegte Clans beherrschte und alle Gefangenen zu seinen Sklaven machte.

Ein solches Sklavenhalter-Staatssystem herrschte in China vor, während der Yin-Dynastie (16.—11. Jh. v. u. Z., in der Geschichte als Yin-Schang-Dynastie bekannt, die zuerst Schang und dann Yin genannt wurde) und der Westlichen Dschou-Dynastie (11. Jh.—770 v. u. Z.). So war zum Beispiel in der Yin-Zeit der Clan Dsi herrschend, und die herrschende Gruppe mit dem König von Yin an der Spitze bildete die Clan-Aristokratie, die Sklavenhalterklasse im Stammesstaat.

Unter der Yin-Dynastie wurden die Sklaven in produzierende und Haussklaven geteilt. Die ersteren leisteten produktive Arbeit und werden in Orakelknocheninschriften als *dschung* oder *dschung jen* erwähnt. Die letzteren wurden unterteilt in *tschen*, *pu*, *hsi*, *nu*, *tjiä* usw.

Den Orakelknocheninschriften ist zu entnehmen, daß der Yin-Clan den der Tjiang überfiel und dessen Angehörige, die dabei gefangengenommen wurden, zu seinen Sklaven machte, die der Jagd zu obliegen und ihre Beute an den Yin-Clan abzuliefern hatten.

Unter der Stammesklaverei führten die Sklaven ein ärgeres Leben als Lasttiere; dazu hing noch ihr Leben überhaupt vom Sklavenhalter ab, der sie nach Belieben töten konnte. Starb ein Sklavenhalter, so wurden viele Sklaven als Opfer mitbe-

graben — manchmal mehrere hundert oder sogar eintausend auf einmal.<sup>1</sup>

Wann immer der Yin-König den Göttern und seinen Ahnen Opfer darbrachte, waren Sklaven unter den Opfergaben. So wurden zum Beispiel für die Opfer an Fuding 300 Sklaven aus dem Tjiang-Clan getötet, genauso wie Rinder, Schafe und Schweine.

Kein grundlegender Wandel ergab sich im Wesen der politischen Macht während der Dschou-Dynastie; sie blieb diejenige des Sklavenhalter-Stammesstaats; der einzige Unterschied war, daß der Dji-Clan an die Stelle des herrschenden Dsi-Clans trat.

Nachdem sie die Yin-Dynastie gestürzt hatten, machten die Sklavenhalter mit dem König von Dschou an der Spitze die verschiedenen Clans, die sie besiegten, zu ihren Sklaven. So wurden zum Beispiel zu Beginn der Dschou-Dynastie nacheinander 71 Fürstenstaaten aufgerichtet. Die Fürsten waren Sklavenhalter, die das königliche Haus als Herrscher über die besiegten Clans in den verschiedenen Staaten eingesetzt hatte.

Unter den wichtigsten Fürstenstaaten jener Zeit war We, wo König Wu seinen jüngeren Bruder Kang Schu einsetzte; dieser machte „sieben Familien des Yin-Clans“ zu seinen Sklaven. In Lu wurde Bo Tjin, der älteste Sohn des Herzogs Dschou eingesetzt, der dann die „Bewohner des Staates Yän unter der Yin-Schang-Dynastie“ und „sechs Familien des Yin-Clans“ zu seinen Sklaven machte. Djin erhielt der jüngere Bruder des Königs Tscheng, Tang Schu, der die Herrschaft über die „neun Familien aus dem Huai-Clan“ fortsetzte, die

<sup>1</sup> Archäologische Ausgrabungen bei Houdjiadschuang, in der Nähe von Anyang in der Provinz Honan, haben große Gräber aus der Yin-Zeit zutage gefördert, in deren jedem die Skelette von fast 400 Sklaven gefunden wurden.

früher Sklaven des Yin-Clans gewesen waren<sup>1</sup>. Die übrigen Staaten hielten sich ebenfalls Sklaven innerhalb ihrer Grenzen.

In der Dschou-Zeit mußten die Sklaven, genau wie unter der Yin-Schang-Dynastie, Feldarbeit leisten, so daß Tausende Sklaven zu sehen waren, die unter der Aufsicht der Sklavenhalter auf den Feldern fronten.<sup>2</sup> Neben denen, die Ackerbau trieben, wurden Sklaven auch im Handwerk und im Handel verwendet, die damit den Luxus der Sklavenhalter unterstützten. Generation um Generation wurden die Sklaven aufs grausamste von der Sklavenhalterklasse niedergehalten und ausgebeutet.

Unter der Dschou-Dynastie gab es auch *guo jen* (Bewohner der Hauptstadt), die Freien des Sklavenhalter-Stammesstaates. Als Blutsverwandte des herrschenden Clans genossen sie einen höheren politischen und sozialen Status als die Sklaven. Sie waren gewöhnliche Angehörige des herrschenden Clans, ohne jede Autorität und ohne die Privilegien, die der Sklavenhalter-Aristokratie eingeräumt wurden. Die Beziehungen der Aristokraten mit den Freien waren die von Führern mit den Geführten innerhalb der herrschenden Klasse.

### Sklavenaufstände

Wo es Unterdrückung gibt, dort gibt es auch Widerstand. Ob unter der Yin-Schang-Dynastie oder der Dschou-Dynastie, die Sklaven setzten sich immer wieder gegen die grausame Herrschaft im Sklavenhalter-Stammesstaat zur Wehr.

Orakelknocheninschriften aus der Yin-Schang-Zeit vermerken die Flucht vieler Sklaven — also einer Art des Widerstands

<sup>1</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Ding, 4. Jahr

<sup>2</sup> *Gespräche von den Staaten*, „Gespräche von Dschou“

— wegen der unerträglich gewordenen Unterdrückung. Andere Sklaven weigerten sich, die Feldarbeit oder verschiedenen Dienste, zu denen sie gezwungen worden waren, weiter zu tun, oder erhoben sich zu Aufständen.

Wann immer sich eine Gelegenheit bot, erhoben sich die Sklaven zu großen Aufständen. Ein Beispiel davon stammt aus der Zeit am Ende der Yin-Dynastie, da das Volk von Dschou den Yin-König Dsou angriff. Die Sklaven des Königs richteten ihre Waffen gegen ihn und andere Sklavenhalter des Stammes Yin.

Ebenso rebellierten die Sklaven unaufhörlich gegen die extreme Brutalität der Sklavenhalter der Dschou.

Der Niedergang der Sklavenhalter-Dynastie der Dschou setzte nach der mittleren Periode der Westlichen Dschou-Dynastie ein; zur Zeit des Königs Yi war die Dynastie bereits schwankend geworden. König Li, der nach ihm regierte, ging nicht nur gegen die Sklaven mit Unterdrückung und Ausbeutung vor, sondern behandelte auch die gewöhnlichen Freien seines eigenen Clans mit äußerster Härte — jeder, der irgend etwas an ihm auszusetzen hatte, wurde sofort hingerichtet. Das Ergebnis war, daß Freie und Sklaven sich verbündeten und König Li vertrieben.<sup>1</sup>

Die Zahl der Sklaven verringerte sich allmählich durch Flucht und Aufstände, so daß sie nicht einmal mehr richtig gezählt werden konnten.<sup>2</sup>

Der Sohn von König Hsüan, König Yu, war ein Schwachkopf, ein brutaler Herrscher, der später von einem Clan namens Tjüan Jung am Fuße des Lischan-Bergs in der Nähe der Dschou-Hauptstadt getötet wurde. Danach konnte sich das

<sup>1</sup> *Historische Aufzeichnungen*, „Annalen der Dschou-Dynastie“; auch *Gespräche von den Staaten*, „Gespräche von Dschou“

<sup>2</sup> *Gespräche von den Staaten*, „Gespräche von Dschou“

königliche Haus der Dschou nicht länger in der Gegend der heutigen Provinz Schensi halten und König Ping, der auf König Yu folgte, siedelte nach Luoyang in der heutigen Provinz Honan über, wo er die in der Geschichte als Östliche Dschou bezeichnete Dynastie (770—249 v. u. Z.) errichtete.

Von jenem Zeitpunkt an bestand die Herrschaft des Königs von Dschou nur dem Namen nach, da das Sklavenhaltersystem im Niedergang war und dem aufstrebenden Feudalsystem Platz machte.

### Die Frühling- und Herbst-Periode — eine Zeit des Wandels

Zur Zeit der Frühling- und Herbst-Periode waren die Dschou-Könige nur dem Namen nach noch Herrscher, infolge der fortgesetzten Flucht und Revolten der Sklaven, und auch die Herrschaft in den verschiedenen Fürstenstaaten war gleichermaßen ins Wanken geraten.

Im Jahre 550 v. u. Z. wurden zum Beispiel die Sklaven im Staate Tschen beordert, eine Stadtmauer zu bauen. Da die Aufseher sie nach Belieben töteten, erhoben sie sich zum Aufstand und brachten die Sklavenhalter Tjing Hu und Tjing Yin um.<sup>1</sup>

Im Jahre 478 v. u. Z. nahm Schi Pu im Staate We die Gelegenheit eines Aufstands von Handwerker-Sklaven wahr, den Häuptling der Sklavenhalter, Fürst Dschuang, anzugreifen. Der Fürst floh, wurde aber innerhalb seines eigenen Herrschaftsgebiets von Angehörigen des Clans Dji aus Jungdschou umgebracht.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Hsiang, 23. Jahr

<sup>2</sup> *Ebenda*, Fürst Ai, 17. Jahr

Im Jahre 470 v. u. Z. erhoben sich erneut die Handwerker-Sklaven im Staate We. Mit ihren Werkzeugen als Waffen griffen sie die Sklavenhalter an und schlugen den Hauptsklavenhalter, Fürst Dschö, in die Flucht.<sup>1</sup>

Im Staate Dscheng sammelten sich die Sklaven im sumpfigen Schilf und griffen von dort aus die Sklavenhalter an.<sup>2</sup> Und als Sklaven im Staate Djin eine Arbeit zugeteilt wurde, liefen sie davon, als wäre ihnen der Feind auf den Fersen.<sup>3</sup>

Während sich die aufstrebenden Kräfte der feudalen Grundherrenklasse entwickelten, ergaben sich auch Spaltungen innerhalb der herrschenden Klasse. Das Haus der Dji im Staate Lu, zum Beispiel, änderte seine Herrschermethoden, den neuen gesellschaftlichen Wandlungen gegenüber.

Im Jahre 562 v. u. Z. begannen die Häuser von Dji Sun, Schu Sun und Meng Sun, die hohe Beamten im Staate Lu waren, die fürstlichen Ländereien aufzuteilen, das heißt das Land und die Sklaven des größten Sklavenhalters im Staate.

Den neuen Umständen entsprechend ließ Dji Sun die ihm zugeteilten Sklaven frei und verpachtete ihnen Land zur Bestellung. Schu Sun jedoch erhielt die alten Beziehungen des Sklavenhaltersystems aufrecht, während Meng Sun sowohl das neue wie das alte System anwandte. Fünfundzwanzig Jahre danach teilten die drei Häuser den Rest der fürstlichen Ländereien in vier Teile (wobei das Haus Dji zwei Teile erhielt) und alle drei handelten nach der Methode von Dji Sun.<sup>4</sup> Das bedeutete, daß die drei Häuser sich allmählich zur feudalen Grundherrenklasse wandelten.

<sup>1</sup> *Ebenda*, Fürst Ai, 25. Jahr

<sup>2</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 20. Jahr

<sup>3</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 3. Jahr

<sup>4</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 5. Jahr

Ein weiteres Beispiel zur Erläuterung dieser Tendenz wird von Tiän Tscheng-dsi im Staate Tji geliefert. Im Kampf gegen die dekadente Sklavenhalter-Aristokratie von Tji benutzte er, um das Volk für sich zu gewinnen, ein kleines Hohlmaß, wenn er Getreide als Bodenrente eintrieb, und ein großes Maß, wenn er den Bauern Getreide lieh. Obgleich diese Methode von der aufstrebenden feudalen Grundherrenklasse nur zu dem Zweck benutzt wurde, um der Sklavenhalter-Aristokratie die Macht zu entwenden, errang sich Tiän Unterstützung und Beifall von seiten der Massen.<sup>1</sup>

Im Jahre 485 v. u. Z. tötete er schließlich den Häuptling der Sklavenhalter-Aristokratie, Fürst Djiän, und riß die Macht im Staate Tji an sich.

Diese Aufzählung beweist wohl, daß die Frühling- und Herbst-Periode eine Zeitspanne voll radikaler Wandlungen war.

### Niedergang der Sklavenhalter-Aristokratie

Die Gesellschaft wandelte sich, die Zeit drängte voran!

Die Sklaven rebellierten, die aufstrebenden feudalen Grundherrenkräfte gingen zum Angriff über. Von den Gezeiten der historischen Strömung umtost, befanden sich die Sklavenhalter-Aristokraten, mitten im Strudel des gesellschaftlichen Wandels, in großer Not und näherten sich ihrem Ende.

Man braucht nur zu sehen, was mit den sogenannten weisen Königen des Altertums geschah — Schun aus der Yü-Zeit, Yü aus der Hsia-Zeit und Tang aus der Yin-Zeit! Die Nachfahren ihrer Clans waren schon längst selber zu Sklaven geworden.<sup>2</sup> Die Nachkömmlinge der acht Aristokratenfamilien des

<sup>1</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 26. Jahr und 3. Jahr

<sup>2</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 32. Jahr

Staates Djin — Luan, Hsi, Hsü, Yüan, Hu, Sü, Tjing und Bo — wurden in der Frühling- und Herbst-Periode ebenfalls zu Sklaven.<sup>1</sup> Mit anderen Worten, die gesellschaftlichen Veränderungen bewirkten die wechselseitige Wandlung in den Beziehungen von Oben und Unten.

Diese Wandlung vollzog sich, wie sich Wandlungen in der Natur vollziehen. Ein Dichter des Altertums hatte diesen Vorgang mit den Worten beschrieben: „Gipfel sinken tief ins Tal; Schluchten recken sich zu Höhen empor.“<sup>2</sup> Die ganze Gesellschaft ist steten Wandlungen unterworfen, und die Dichterworte beschreiben haargenau den Wandel in den gesellschaftlichen Beziehungen zur Zeit der Frühling- und Herbst-Periode.

### Auf wessen Seite stand Konfuzius?

In Zeiten solch epochaler Wandlungen — da die Sklaven um ihre Befreiung rangen, die aufstrebenden Kräfte in ihrem Widerstandskampf immer neue Siege gewannen und manche aristokratischen Sklavenhalter herabsanken und zu Sklaven wurden — war das ganze Sklavenhaltersystem am Rande des Zusammenbruchs. Das war eine objektive Gesetzmäßigkeit der historischen Entwicklung, vom Willen des Menschen unabhängig.

Wo stand nun Konfuzius in dieser kritischen Zeit des gesellschaftlichen Wandels? Hielt er in seinem Standpunkt, in seiner politischen Haltung und in seinem Denken Schritt mit der gesellschaftlichen Entwicklung? Stellte er sich auf die Seite der aufstrebenden Kräfte zur Förderung des Wandels

<sup>1</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 3. Jahr

<sup>2</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 32. Jahr

zum Feudalsystem oder setzte er sich dieser Entwicklung entgegen, blieb auf seiten der Sklavenhalter-Aristokraten im Niedergang und verteidigte starrsinnig das todgeweihte Sklavenhaltersystem? Anders gesagt: War Konfuzius um soziale Reformen bemüht oder behielt er stur seinen alten Standpunkt bei? War er fortschrittlich gesinnt oder reaktionär?

Hier handelte es sich um einen Kampf zweier Klassen, zweier Wege und zweier Linien in jener Zeit. Ein Blick auf Konfuzius' Äußerungen und Handlungen während seines ganzen Lebens zeigt genau, was seine Haltung in diesem Kampfe war.

## II. WIE KONFUZIUS HANDELTE

### Ein kurzer Abriß seiner Geschichte

Konfuzius lebte in der Zeit von 551 bis 479 v. u. Z. Sein Familienname war Kung und sein Rufname Tjiu. Er war der zweite Sohn in der Familie; oft wurde er aus Höflichkeit auch Dschung-ni genannt. Die reaktionären Herrscher aller Zeiten haben ihn „Kung den Weisen“ genannt. In der Bewegung des 4. Mai 1919 gegen Imperialismus und Feudalismus stellten ihn die Revolutionäre, die die Losung „Nieder mit dem Konfuziusladen!“ ausriefen, als Reaktionär bloß.

Konfuzius' Ahnen waren Aristokraten im Staate Sung und stammten, wie sich Konfuzius selber rühmte, vom königlichen Haus der Yin ab.<sup>1</sup> Erst als sein Vater Schu-ho einen Beamtenposten im Staate Lu antrat, siedelte sich die Familie dort an.

Zur Zeit von Konfuzius war die Familie bereits herabgekommen, so daß er in seiner Jugend Arbeiten verrichten mußte, auf die man gewöhnlich herabsah.<sup>2</sup> So war er als Buchhalter und als Lagerverwalter tätig, auch hütete er Rinder und Schafe.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> *Buch der Riten*, „Tan Gung“

<sup>2</sup> *Gespräche*, „Dsi Han“

<sup>3</sup> *Menzius*, „Wan Dschang“, 2. Teil

Später rückte Konfuzius zum Beamten im Staate Lu auf, doch wurde er höherer Beamter erst mit 52 Jahren, da er dem Justizwesen vorstand und die Stellung eines amtierenden Ministerpräsidenten erreichte. Aber seine Genugtuung in seiner Beamtenlaufbahn hielt nur kurze Zeit an — seine Stellung behielt er bloße drei Monate.<sup>1</sup>

### Hinrichtung des Reformers Schaocheng Mao und Zerstörung dreier Städte

Als Justizbeamter des Staates Lu nahm sich Konfuzius in jeder Weise ein Beispiel am Herzog Dschou<sup>2</sup>, einem strengen, grausamen Beamten. Nachdem er bloße sieben Tage als amtierender Ministerpräsident fungiert hatte, ließ er den Reformers Schaocheng Mao im selben Staate hinrichten.

Wie konnte Konfuzius sein Urteil gegen Schaocheng Mao rechtfertigen? Ihm nach sollte jeder, der sich auch nur eines einzigen der folgenden fünf „Verbrechen“ schuldig gemacht hatte, hingerichtet werden:

1. Wer den Wandel der Dinge begriff und gewagte Aktionen unternahm;
2. wer sich nicht an die strikten Regeln des Sklavenhaltersystems hielt und hartnäckig sogenannten Reformen zustrebte;
3. wer überzeugende Gründe für Reformen vorbrachte;

<sup>1</sup> *Geschichtliche Aufzeichnungen*, „Das erbliche Haus von Konfuzius“

<sup>2</sup> Herzog Dschou (Familiennamen Dji, Rufname Dan) war einst unter König Tscheng der Dschou-Dynastie beamtet. Aus dem *Buch der Urkunden* wird ersichtlich, daß die Maßnahmen des Herzogs Dschou den Angehörigen des Yin-Stamms gegenüber äußerst hart und grausam waren. Er behandelte sie als Sklaven, schickte sie nach Luoyi unter Bewachung und bestrafte alle, die sich widersetzten, aufs grausamste.

4. wer zuviel wußte von den Erscheinungen der Dekadenz und Unstabilität unter der Sklavenhalterherrschaft;

5. wer mit scharfen Worten die Opposition dem Sklavenhaltersystem gegenüber als gerecht beschrieb.

Da Schaocheng Mao sich aller fünf Verbrechen schuldig gemacht hatte, mußte er nach Konfuzius' Ansicht hingerichtet werden. Die Todesstrafe wurde auf Grund der folgenden Beschuldigungen vollzogen:

1. Daß Schaocheng Mao Menschen um sich gesammelt und zusammengeschlossen hatte;

2. daß er abweichende Meinungen von sich gegeben hatte;

3. daß er recht und unrecht vermengt hatte.<sup>1</sup>

Dieses Ereignis zeigt, wie unbarmherzig Konfuzius war in seiner Behandlung fortschrittlicher Persönlichkeiten seiner Zeit.

Nicht lange, nachdem er sein Amt verloren hatte, ereignete sich wieder etwas, worauf er sich nicht wenig zugute tat.

Die aufstrebenden Kräfte von Lu in jener Zeit, das heißt die hohen Beamten Meng Sun, Schu Sun und Dji Sun, hielten nicht nur die Macht im Staate in Händen, sondern bauten sich auch jeder seine eigene Hauptstadt.

Meng Sun baute sich die Stadt Tscheng, Schu Sun die Stadt Hou und Dji Sun die Stadt Bi.

In der Sklavenhaltersgesellschaft Chinas konnten Städte, genau wie in Europa des Altertums die griechischen Städte (Athen zum Beispiel), nicht von jedermann beliebig erbaut werden, denn die Gründung einer Stadt kam der Gründung eines Staates gleich. Konfuzius schien es, daß Meng Sun, Schu Sun und Dji Sun mit ihren eigenen Städtestaaten sich in Opposition zu seinem Staat Lu stellten.

Konfuzius empfand das als überaus unangenehm und wartete auf eine Gelegenheit, um dem ein Ende zu machen. Er

<sup>1</sup> *Hsün Dsi*, „Yu Dsuo“

stiftete daher seinen Schüler Dsi Lu an, die Städte von Schu Sun und Dji Sun zu zerstören. Bloß die Stadt Tscheng, von Meng Sun gebaut, blieb unversehrt, vielleicht weil sie sehr gut geschützt war.<sup>1</sup>

### Unbeliebt bei den neu aufstrebenden Kräften

Danach begab sich Konfuzius in den Staat We, wo er fünf Jahre blieb. Immer wieder versuchte er, sich eine Empfehlung an den Fürsten von We zu verschaffen. Aber das gelang ihm nicht.

Dann beschloß er, sein Glück im Staate Tschen zu versuchen. Unterwegs, im Staate Sung, hielt er unter einem großen Baum Rast und übte das Zeremoniell aus, zusammen mit seinen Schülern. Der Kriegsminister von Sung namens Huan Tui, der gegen Konfuzius' Lehre eingestellt war, gab den Befehl, diesen Baum zu fällen. Konfuzius lief in höchster Angst eilig davon.<sup>2</sup>

Im Staate Tschen erfuhr er weitere Enttäuschungen, denn er wurde von niemandem ernst genommen, und niemand bot ihm und seinen Schülern auch nur eine Mahlzeit an, so daß sie mehrere Tage hungern mußten.<sup>3</sup>

So blieb ihm nichts anderes übrig, als nach Lu zurückzukehren. Auf dem Weg durch den Staat We regten sich wieder Ambitionen in ihm und er versuchte, an die Macht zu kommen, durch die „Richtigstellung der Begriffe“ in den gesellschaftlichen Beziehungen.<sup>4</sup> Aber wieder hatte er keinen Erfolg, wahrscheinlich

<sup>1</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Ding, 12. Jahr

<sup>2</sup> *Historische Aufzeichnungen*, „Das erbliche Haus von Konfuzius“

<sup>3</sup> *Gespräche*, „We Ling Gung“; und auch *Hsün Dsi*, „Yu Dsuo“

<sup>4</sup> *Gespräche*, „Dsi Lu“

durch das Mißfallen, das er bei den fortschrittlichen Kräften von We erregt hatte.

### Letzte Versuche

Obgleich Konfuzius solchermaßen nichts als Mißerfolge erntete, wo immer er auf seinen Reisen durch verschiedene Staaten verweilte, kam es ihm niemals in den Sinn zuzugeben, daß das Sklavenhaltersystem im Zusammenbrechen war; im Gegenteil, er versuchte mit allen Mitteln, die alte Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten.

Seine Methode war, tagaus, tagein die „Richtigstellung der Begriffe“ zu predigen, tagaus, tagein das Zeremoniell auszuüben. Auf diese Weise versuchte er, die Rangordnung des Sklavenhaltersystems der Westlichen Dschou-Dynastie wiederherzustellen und zu konsolidieren, eine Rangordnung, wonach ein Sklavenhalter immer ein Sklavenhalter, ein Sklave immer ein Sklave blieb.

Schon zu seiner Zeit wurde Konfuzius dieser reaktionären Denkweise und Haltung wegen kritisiert. Zum Beispiel: Tschang Djü, Djiä Ni und ein Torhüter sowie ein Lastträger schimpften ihn aus, weil er die Zeitläufte nicht verstünde — obgleich sich die Ereignisse nicht aufhalten ließen, renne er gegen die Wand an.<sup>1</sup>

Ein alter Pflüger machte die Sachlage noch klarer, indem er es Konfuzius nachtrug, daß dessen vier Gliedmaßen nicht an Arbeit gewöhnt waren und er selber die fünf Getreidearten nicht unterscheiden konnte.<sup>2</sup> Dieser Alte nannte Konfuzius unum-

<sup>1</sup> *Ebenda*, „We Dsi“ und „Hsiän Wen“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „We Dsi“

wunden einen Schmarotzer, der auf Kosten anderer sein Leben fristete.

Ferner, bei einem Sklavenaufstand im Staate Dscheng, als die Rebellen eine verbotene Zone — Huanfu — angriffen und dabei von den bewaffneten Kräften der reaktionären Sklavenhalter unterdrückt wurden, bezeigte Konfuzius seine Freude, als er von diesen Unterdrückungsmaßnahmen hörte. Würden Sklaven mit Nachsicht behandelt, so würden sie rebellisch, meinte er. Die strenge Bestrafung, die ihnen zuteil wurde, war gerade das Richtige!<sup>1</sup>

Nachdem Konfuzius nach Lu zurückgekehrt war und hörte, daß Tiän Tscheng-dsi im Staate Tji den Fürsten Djiän ermordet hatte, begab er sich sofort zum Fürsten Ai von Lu und sprach: Welche „Beleidigung und Rebellion den Vorgesetzten gegenüber“ ist dies doch! Ihr solltet gleich Truppen zur Bestrafung aussenden!

Aber wie sehr sich Konfuzius auch bemühte, Fürst Ai schickte keine seiner Truppen aus, wahrscheinlich weil er glaubte, Tji nicht gewachsen zu sein.<sup>2</sup>

Konfuzius war selbstverständlich unangenehm berührt von diesem Fehlschlag und dachte sich andere, eher passive Methoden aus. Von seinem reaktionären Standpunkt aus, der ihn am Alten festhalten ließ, bearbeitete er nicht nur geschichtlich überlieferte Bücher, sondern stellte auch zur „Richtigstellung der Begriffe“ die *Frühling- und Herbst-Annalen* zusammen. Er meinte, dies würde diejenigen, die er „aufrührerische Untertanen und unwürdige Söhne“ nannte (in Wirklichkeit die aufstrebenden Kräfte seiner Zeit), davon abhalten, Unruhe zu stiften; je-

<sup>1</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Dschao, 20. Jahr

<sup>2</sup> *Gespräche*, „Hsiän Wen“; siehe auch *Dsuo Dschuan*, Fürst Ai, 10. Jahr

dem würde damit sein eigener Platz und die richtige Verhaltensweise angewiesen.<sup>1</sup>

Konfuzius nahm viele Schüler an, denen er seine reaktionären Ansichten vortrug und die er anwies, ihm zu folgen und seine Lehren in die Tat umzusetzen.

Mit alledem sind Konfuzius' Umtriebe in seinem Leben im großen ganzen gekennzeichnet.

<sup>1</sup> *Menzius*, „Teng Wen Gung“, 2. Teil

### III. STURE OPPOSITION GEGEN DEN GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL

#### Der „Weg“ des Konfuzius

In der Sklavenhaltergesellschaft Chinas wurden die aristokratischen Sklavenbesitzer und deren Wortführer „Edle“ genannt, die Sklaven hingegen „Gemeine“.

Konfuzius wußte, daß diese „Edlen“ ein bequemes Leben führten. Selbst die ärmsten unter ihnen waren nicht schlimmer daran als sein Lieblingsschüler Yän Yüan, der ein Dach über dem Kopf, genug zu essen und Wasser zum Trinken hatte, also sein Auskommen finden konnte.<sup>1</sup> Selbst Hsi Tjüä, ein „Edler“ im Staate Djin, hatte ein Stück Land zu bebauen, von dem er leben konnte, obgleich er sich in etwas schwierigeren Umständen befand.

Konfuzius schloß daraus, daß die „Edlen“ darüber erhaben waren,<sup>2</sup> sich mit den Lebensnotwendigkeiten zu beschäftigen. Sie hatten sich einzig und allein um das *Tao*, den Weg, zu kümmern.<sup>3</sup>

Der Grund dafür war bei den „Gemeinen“, ihrem geraden Gegenteil, zu suchen.

Die „Gemeinen“ lebten wie Tiere, in tiefster Not und stets von Sorgen bedrückt<sup>4</sup>; sie konnten daher nicht an der Muße

<sup>1</sup> Gespräche, „Yung Yä“

<sup>2</sup> Ebenda, „Schu Ö“

<sup>3</sup> Ebenda, „We Ling Gung“

<sup>4</sup> Ebenda, „Schu Ö“

und Zufriedenheit der „Edlen“ teilhaben. Den ganzen Tag sorgten sie sich um ihren Lebensunterhalt<sup>1</sup> und, wenn sie nicht aus noch ein wußten, beklagten sie sich über die Ungerechtigkeit ihres Loses und schimpften auf die Sklavenhalter.<sup>2</sup>

Das war aber noch nicht alles. Wurden die Sklaven zu arg bedrängt, ausgebeutet und unterdrückt, so daß sie einfach nicht weiterleben konnten, so wurden sie immer weniger gefügig<sup>3</sup>, ja, sie gingen sogar so weit, sich zusammenzutun und sich gegen die Sklavenhalter zu erheben.<sup>4</sup> Das jagte den „Edlen“ einen gewaltigen Schrecken ein, und sie suchten nach Möglichkeiten, die Sklaven niederzuhalten. Konfuzius' Methode, diesem Problem beizukommen, war, seinen sogenannten Weg zu predigen, um den die „Edlen“ bemüht waren.

#### Einhaltung und Nichteinhaltung des „Weges“

Konfuzius hatte Angst, das Volk verstünde nicht, was der „Weg“ bedeutete, und gab daher eine Definition: Einhaltung des „Weges“ bedeutet, daß alle Dekrete der Regierung und des Militärs vom Herrscher ausgehen; gehen sie jedoch von den Fürsten aus, so bedeutet das, daß der „Weg“ nicht eingehalten wird.<sup>5</sup>

Diese Definition war klar genug. Aber die Situation war darüber hinaus gediehen, so daß es dem König unmöglich war, Regierungs- und militärische Dekrete zu erlassen. Konfuzius mußte seinem „Weg“ eine andere Definition geben: Wird in einem Staate der „Weg“ eingehalten, so wird die Macht nicht

<sup>1</sup> Ebenda, „Li Jen“

<sup>2</sup> Ebenda, „Yän Yüan“

<sup>3</sup> Ebenda, „We Dscheng“

<sup>4</sup> Ebenda, „We Ling Gung“ und „Dsi Lu“

<sup>5</sup> Ebenda, „Dji Schi“

in die Hände der Beamten geraten, und das Volk wird nicht nach Belieben die Angelegenheiten des Staates besprechen und kritisieren.<sup>1</sup>

Der erste Teil dieser Definition war ziemlich unklar — bezog er sich auf den König oder auf die Fürsten der verschiedenen Staaten? In beiden Fällen mußte es bedeuten, daß die Staatsmacht nicht in die Hände von Beamten gelangen dürfe. Der Zeit entsprechend jedoch, in der dies formuliert wurde, bezog es sich wahrscheinlich auf die Fürsten, denn die Macht im Staate Lu lag bereits nicht mehr in der Hand des Fürsten, sondern war bestimmten fortschrittlichen höheren Beamten zugefallen.

Die Bedeutung des zweiten Teils der Definition war völlig klar. Da die todgeweihte Staatsmacht der Sklavenhalterfürsten doch bereits ins Wanken geraten war, konnte da nicht Kritik von seiten des Volkes gleich zu ihrem Sturz führen? Für Konfuzius war deshalb dieser Teil seiner Definition überaus wichtig.

Konfuzius lehrte daher, daß das gemeine Volk zur Arbeit angehalten werden sollte, aber kein Wissen erlangen dürfte.<sup>2</sup> Würde man ihm erlauben, Wissen zu erlangen, so würde es zur Kritik ermutigt, und die Staatsmacht der Sklavenhalterfürsten würde zusammenbrechen.<sup>3</sup> Das war aber gerade, wovor Konfuzius die größte Furcht hatte.

### „Richtigstellung der Begriffe“ zur Stützung der Sklaverei

Konfuzius blieb aber nicht bei der bloßen Definition der „Einhaltung des Weges“ und „Nichteinhaltung des Weges“ stehen.

<sup>1</sup> *Ebenda*

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Tai Bo“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „Yang Huo“

Er stellte ferner eine besondere, aktive Methode auf, die wir oben erwähnt haben — seine „Richtigstellung der Begriffe“.<sup>1</sup>

Daß Herrscher von ihren Untertanen und Väter von ihren Söhnen getötet wurden, war bereits zu einer häufigen Erscheinung geworden. So ermordete zum Beispiel Dschou Hsü im Staate We den Fürsten Wan; und Schang Tschen, der seinem Vater, Fürst Djün, auf den Thron im Staate Tschu folgen sollte, brachte diesen um, was nicht nur den Mord eines Untertanen am Fürsten, sondern auch eines Sohns am Vater bedeutete.<sup>2</sup>

Während sich solche Dinge ereigneten, konnte Konfuzius nicht tatenlos zusehen, sondern beschloß, diesen politischen Unruhen mit der „Richtigstellung der Begriffe“ zu begegnen. Damit wollte er sagen, daß sich ein Fürst wie ein Fürst, ein Untertan wie ein Untertan, ein Vater wie ein Vater, und ein Sohn wie ein Sohn zu benehmen hatte. Jeder mußte sich seiner Kategorie einfügen und seine Pflichten dementsprechend ausüben. Mit anderen Worten: Die Rangordnung in den sozialen Beziehungen durfte nicht durcheinandergebracht werden.

Wenn Untertanen ihre Fürsten umbrachten oder Söhne ihre Väter, so bedeutete das die Unordnung der Begriffe und war sehr gefährlich. Das Getreide in den Speichern der Sklavenhalter wäre dann nicht mehr sicher; die Sklavenhalter müßten hungern, weil die sogenannten „aufrührerischen Untertanen und unwürdigen Söhne“ sich dann erheben würden.<sup>3</sup>

Die politischen Unruhen versetzten Konfuzius in immer größeren Schrecken. Als Tiän Tscheng-dsi von Tji den Fürsten Djän ermordete, erschien das Konfuzius als ein verabscheuungswürdiges Verbrechen, er überlegte überhaupt nicht, ob damit

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Dsi Lu“

<sup>2</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Yin, 4. Jahr; siehe auch *Frühling- und Herbst-Annalen*, Fürst Wen, 1. Jahr

<sup>3</sup> *Gespräche*, „Yän Yüan“

Recht oder Unrecht geschah. Wie konnte ein Untertan seinen Fürsten ermorden? Schlug er damit nicht über die Stränge? Um die „Begriffe“ in der richtigen Ordnung zu halten, drängte Konfuzius darauf, Tiän Tscheng-dsi um jeden Preis<sup>1</sup> vor Gericht zu stellen — womit er nur bewies, wie stur er die Sklaverei verteidigte.

Bei seiner Zusammenstellung der *Frühling- und Herbst-Annalen* legte Konfuzius besonderes Gewicht auf die „Richtigstellung der Begriffe“. All seinen Schülern und vielen anderen Persönlichkeiten seiner Zeit predigte er dieses Thema.

Ihm schien es, daß der soziale Wandel rückgängig gemacht und die alte Ordnung wiederhergestellt werden konnte, wenn nur die „Begriffe“, die durcheinandergeraten waren, richtiggestellt würden.

Das war jedoch ein eitler Traum, denn die Beseitigung der Sklaverei war bereits zu einer unwiderstehlichen historischen Strömung geworden.

Konfuzius' Ziel war daher, die „Richtigstellung der Begriffe“ zu befürworten, um das subjektive Konzept der „Begriffe“, wie sie die Sklavenhalter der Yin-Dschou-Ära herausgestellt hatten, gegen den objektiven sozialen Wandel ins Feld zu führen und damit den Untergang der Herrschaft der Sklavenhalter-Aristokraten abzuwenden. Dies ist ein weiterer Beweis von Konfuzius' starrsinnigem Standpunkt.

Philosophisch gesehen, ist Konfuzius' Befürwortung des subjektiven Konzepts von der „Richtigstellung der Begriffe“ eine Abweichung von der objektiven Wirklichkeit der sozialen Entwicklung seiner Zeit und enthüllt somit aufs klarste seine subjektive, idealistische Weltanschauung.

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Hsiän Wen“

#### IV. EINE POLITIK DER WIEDERHERSTELLUNG DER MACHT DER UNTERGEHENDEN SKLAVENHALTER

##### Warum Konfuzius die „Menschlichkeit“ befürwortete

In der Sklavenhaltergesellschaft in Chinas Altertum gehörten Sklaven wie Grund und Boden einem blutsverwandten Clan, der den Staat beherrschte.<sup>1</sup>

In einem solchen Staat waren die Sklaven zumeist Kriegsgefangene aus anderen Clans, während die Freien und Aristokraten einem und demselben Clan angehörten. Bei der Ernennung von Beamten wurde nicht darauf gesehen, ob sie gut oder schlecht, tüchtig oder untauglich waren, sondern es wurden immer Verwandte aus dem eigenen Clan gewählt. Selbst in den Verhältnissen des niedergehenden Sklavenhaltersystems ergab sich kaum ein Wandel in dieser Politik.

So wurden zum Beispiel im Staate Sung, nach dem Tode des Fürsten Gung, Hua Yüan, Hua Hsi und Gungsun Schi zu Beamten befördert; die zwei ersteren waren Nachkommen des Fürsten Dai, letzterer ein Nachkomme des Fürsten Dschuang, und alle waren Aristokraten.<sup>2</sup>

Nur selten wurden Nichtverwandte als Beamte bestellt. Ein Beispiel ist der Fall des Fürsten Hsiän im Staate Schan, der

<sup>1</sup> „Unter dem Himmel ist jeder Fleck Erde das Eigentum des Herrschers; jeder Mensch bis an die Grenzen des Landes ist des Herrschers Untertan.“ (*Buch der Lieder*)

<sup>2</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Tscheng, 15. Jahr

Angehörige anderer Clans in seine Regierung aufnahm, mit dem Ergebnis, daß er von den Nachkommen des Fürsten Hsiang umgebracht wurde.<sup>1</sup> Es war daher so gut wie unmöglich, andere anstatt der eigenen Verwandten einzusetzen.

Aber manche Herrscher unter den Sklavenhalter-Aristokraten gingen im Strom ihrer Zeit unter, obwohl sie ihre eigenen Familienmitglieder und Verwandten in Machtstellungen einsetzten. Im Staate Djin, zum Beispiel, wurden die acht Clans, die einst die Macht im Staate innehatten — Luan, Hsi, Hsü, Yüan, Hu, Sü, Tjing und Bo — zu Sklaven. Wie schon gesagt, stammte Konfuzius selber aus einer heruntergekommenen Aristokratenfamilie im Staate Sung.

Andererseits gab es auch Sklaven, die sich im Strome der Zeit befreien konnten und an die Macht gelangten. So waren Bao Wen-dsi im Staate Tji, Ying Tji im Staate Lu, Dschou Dschuo und Schutou Hsü im Staate Djin ursprünglich Sklaven, die dann aufrückten.<sup>2</sup>

Konfuzius war der Meinung, dies dürfe nicht so weitergehen. Was sollte aus einer Welt werden, in der die Aristokraten untergingen und die Sklaven hochkamen? Er mußte einen Weg finden, um die alte Ordnung wiederherzustellen!

Aber wie? Es schien ihm, das Beste wäre, alle aus demselben Clan zu vereinigen, von den Aristokraten bis zu den Freien. Auf diese Weise gelangte er zur Parole von der „Menschlichkeit“ (仁).

Die Menschlichkeit, wie sie Konfuzius vorschwebte, war ein ideologisches Konzept der Sklavenhalterklasse. Das chinesische Schriftzeichen „仁“ (*jen*) bedeutete ursprünglich, daß zwei oder mehr Menschen dieselben Anschauungen teilten und daher einander liebten. Daraus ergab sich, daß *jen* die Bedeutung von

<sup>1</sup> *Ebenda*, Fürst Dschao, 7. Jahr

<sup>2</sup> *Ebenda*, Fürst Ding, 9. Jahr; Fürst Tscheng, 16. Jahr; Fürst Hsiang, 21. Jahr; Fürst Hsi, 24. Jahr

„Mensch“ erhielt<sup>1</sup>. Alle sollten einander „human“, im Sinne der Nächstenliebe, behandeln. Diese Parole hatte einen schönen Klang, und wenn jedermann sich danach benahm, dann wäre doch alles in schönster Ordnung! Doch Konfuzius' „Menschlichkeit“ bedeutete in Wirklichkeit nichts dergleichen.

Konfuzius redete viel von Humanität, aber Sklaven und alle anderen versklavten Werkstätigen waren davon ausgeschlossen. So erklärte er zum Beispiel, unter den Sklavenhaltern befänden sich vielleicht einige wenige ohne Humanität (womit er Dji Sun im Staate Lu und andere meinte, die die Produktionsverhältnisse abgeändert hatten), während unter den Sklaven und versklavten Werkstätigen kein einziger sei, der Humanität ausüben konnte.<sup>2</sup>

Weiters erklärte er, daß Sklaven manchmal mehr der Menschlichkeit bedurften, als sie Feuer und Wasser benötigten; aber er habe Sklaven gesehen, die ihr Leben hingaben, um sich Feuer und Wasser zu verschaffen, aber noch keinen, der um der Menschlichkeit willen starb<sup>3</sup>, es sei daher klar, daß Sklaven ohne Menschlichkeit geboren wurden.

Und Leute ohne Humanität könnten leicht Übeltaten begehen.<sup>4</sup> War dies nicht eine Gefahr für die Herrschaft der Sklavenhalter? Die Aristokratie mußte auf der Hut sein!

Aus dem bisher Gesagten ersieht man, daß Konfuzius eine strikte Trennungslinie zog zwischen den „Edlen“ (Sklavenhaltern) und den „Gemeinen“ (Sklaven). Die Menschlichkeit, die er befürwortete, erstreckte sich bei weitem nicht auf alle Menschen, sondern nur auf Fürsten, Minister, Beamte und Herren. Konfuzius' Ausspruch, daß „Menschlichkeit Nächstenliebe bedeutet“, war ein reiner Schwindel.

<sup>1</sup> *Doktrin von Maß und Mitte*, 20. Kapitel

<sup>2</sup> *Gespräche*, „Hsiän Wen“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „We Ling Gung“

<sup>4</sup> *Ebenda*, „Li Jen“

In der Tat suchte Konfuzius mit seiner Befürwortung der Menschlichkeit die Sklavenhalter und Freien der herrschenden Clans zu vereinigen, da er glaubte, wenn all diese Clans vereint wären, könnten sie dem Aufruhr der Sklaven widerstehen.

Als Konfuzius' Schüler Dschung Gung und Dsi Gung ihn befragten, wie Menschlichkeit zu üben sei, antwortete er: Für einen Beamten des Herrschers im Staate wie für den Majordomus im Hause eines Ministers gilt das Prinzip, anderen gegenüber nichts zu tun, was man sich selbst gegenüber nicht getan wünsche; auch sollte anderen nichts zugemutet werden, was man nicht selbst zu tun wünsche. Auf diese Weise würde man sich niemandes Haß zuziehen, und der Staat bzw. das Haus des Ministers könnte eng zusammengeschlossen werden.<sup>1</sup> Konfuzius lehrte auch: Wer in einem Staate lebte, sollte vor allem die humanen „Edlen“ zusammenschließen.<sup>2</sup>

Konfuzius meinte auch, daß die Sklaven sich nicht zu erheben wagen würden, wenn innerhalb eines Clans Einigkeit herrsche und selbst Verwandte und alte Freunde, die über entfernte Gegenden zerstreut wohnten, nicht von dieser Einigkeit ausgeschlossen wären. Wenn die „Edlen“ eng vereint waren und sich vor allem Menschlichkeit und Nächstenliebe befleißigten, würden die Sklaven es nicht wagen, Übeltaten zu begehen. Ja, das würde sie sogar dazu bringen, sich mit ihrem Status abzufinden.<sup>3</sup>

Würde die alte Sklavenhalterordnung nicht aufrechterhalten werden und alles auf Erden ruhig bleiben, wenn die blutsverwandten sogenannten „Edlen“, die Sklavenhalter-Aristokraten bis zu den Freien, vereinigt wären und die Sklaven ihren Status

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Yän Yüan“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „We Ling Gung“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „Tai Bo“

beibehielten? Das gerade war das reaktionäre Ziel des Konfuzius bei seinem Gerede von Humanität.

### Das Wesen der „Menschlichkeit“

Aber wie sollte die ganze Gesellschaft Menschlichkeit üben? Was war der Sinn der Menschlichkeit? Eine wesentliche Bedeutung ist in der Antwort enthalten, die Konfuzius Yän Yüan gab: „Übt man Selbstzucht und führt das Ritual wieder ein, wird sich alles unter dem Himmel der Menschlichkeit fügen.“<sup>1</sup> Eine weitere Bedeutung findet sich in der Äußerung des Konfuzius-Schülers Yu Dsi: „Kindespietät und Bruderpflicht — sind das nicht die Wurzeln der Menschlichkeit?!“<sup>2</sup>

Im modernen Sinne bedeutet die erstere Auslegung, sein Begehren zu zügeln, seiner Tätigkeit Grenzen zu setzen und zur Rituellordnung der Sklavenhaltergesellschaft unter den Yin und Dschou zurückzukehren.

Konfuzius legte zum Beispiel dar, daß alle nach Reichtum und Ansehen strebten, daß man aber auf der Suche danach an seinem bestimmten Platz bleiben sollte und nicht über die Grenzen hinausgehen dürfe. Es sei unvernünftig, über die gesetzten Grenzen hinauszugehen, und jeder müsse daher Selbstzucht üben.

Andererseits würden Armut und niedriger Stand von allen verabscheut, aber auch dabei sollte jeder an seinem bestimmten Platz bleiben und nicht versuchen, über die gesetzten Grenzen hinaus nach Reichtum und Ansehen zu streben. Mit anderen Worten: Es war unvernünftig, nach Vorteilen „über seinen

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Yän Yüan“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Hsüä Ör“

Stand hinaus“ zu streben, schlimmer, als sich mit seiner vom Schicksal vorbestimmten Armut und Niedrigkeit abzufinden.<sup>1</sup>

Das war das „Selbstzucht üben“, wie es Konfuzius predigte! Er hatte jedoch eine bestimmte Absicht, wenn er Leute dazu bringen wollte, Selbstzucht zu üben.

Gab es zu seiner Zeit nicht viele neu aufstrebende Kräfte, wie zum Beispiel die drei Häuser von Lu, die sechs Minister von Djin und das Haus von Tiän im Staate Tji, welche die untergehenden fürstlichen Häuser der Sklavenhalter angriffen? Gab es nicht Sklaven, die sich nicht mit Unterdrückung abfanden und davonliefen? Alles das gab es, und Konfuzius hielt alle diese Aktionen für unrichtig, denn damit übte man nicht seine Pflicht und zeigte sich außerstande, Selbstzucht zu üben. Wenn jedoch jedermann seine Pflicht tat und Selbstzucht übte, wie käme es dann dazu, daß Beamte den Herrscher angriffen und Sklaven davonliefen? Die Clan-Aristokraten müßten daher vor allem Selbstzucht üben, lehrte Konfuzius, und sich nicht von ihrem Platz entfernen, dann würden sich auch die Sklaven richtig benehmen und nicht davonlaufen. Welche Schwierigkeiten auch immer sich ergäben, selbst der Verlust von Haus und Hof, müßte man Selbstzucht üben und keine „Übeltaten begehen“, noch auch die gesetzten Grenzen überschreiten. Die „Menschlichkeit“ dürfte nicht um des Lebensunterhalts willen verletzt werden, diese Tugend müsse geübt werden, selbst wenn es das Leben kostete.<sup>2</sup>

Sehen wir uns jetzt Konfuzius' sogenannte „Rückkehr zum Ritual“ an. Das bedeutet durchaus nicht bloße Höflichkeit oder Einhaltung der Etikette; Konfuzius bezweckte damit die Wiederherstellung der alten Klassenunterschiede in der Gesellschaft unter dem Sklavenhaltersystem. In der Sklavenhal-

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Li Jen“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Li Jen“ und „We Ling Gung“

tergesellschaft der Westlichen Dschou-Dynastie gab es das „Regieren durch das Ritual“. Im Zusammenhang mit dem Sklavenhaltersystem bedeutete das eine Beziehung von „Edlen und Gemeinen“ zwischen Sklavenhaltern und Sklaven. Die Sklavenhalter herrschten über die Sklaven; der Willen der Sklavenhalter war Gesetz. Sie konnten nach Belieben die Sklaven niederhalten und ausbeuten, ja sogar töten. Die Sklaven mußten absoluten Gehorsam zeigen und durften sich nicht widersetzen. Das war das „Regieren durch das Ritual“.

Wie stand es damit in der Zeit von Konfuzius? In Djiang, einer Stadt im Staate Djin, waren frühere Sklaven zu wohlhabenden Kaufleuten avanciert, die schöngekleidet in reichverzierten Wagen umherfuhren und mit Regierungsbeamten und Aristokraten umgingen, als gehörten sie den höheren Ständen an.<sup>1</sup> Ein Schüler von Konfuzius, Fan Tshi, der einer höheren Schicht entstammte, bat um Unterweisung im Acker- und Gartenbau<sup>2</sup> — Arbeiten, die den niedrigeren Ständen vorbehalten waren. Es gab Leute, die fortschrittlich gesinnt waren und die durch die überall ausbrechenden Sklavenaufstände die Notwendigkeit einsahen, die alten Regierungsmethoden zu ändern. Diese Leute waren dafür, Gesetze aufzustellen, um die Beziehungen zwischen Sklavenhaltern und Sklaven zu ordnen, und sie arbeiteten einen „Strafkodex“ aus, mit dem den Sklavenhaltern einige Beschränkungen auferlegt wurden.

Im Staate Djin wurde dieser „Strafkodex“ auf ein Bronzegefäß eingraviert, damit alle ihn sehen konnten, ein Ereignis, das „Guß eines Dreifußes mit dem Strafkodex“ genannt wurde. Diese Fürsprecher des „Regierens durch Gesetze“ waren die Vorläufer der Legalisten, welche die neu aufstrebenden Kräfte repräsentierten.

<sup>1</sup> *Gespräche von den Staaten*, „Gespräche von Djin“

<sup>2</sup> *Gespräche*, „Dsi Lu“

Aber Konfuzius war stur gegen all dies. Als er vom Dreifuß-Guß hörte, bemerkte er ungehalten: Wenn Aristokraten und Sklaven vermengt werden, wie können da die Aristokraten ihr Ansehen und ihre Größe bewahren? Bei solchen Vorkommnissen gäbe es keinen Unterschied mehr zwischen Hoch und Niedrig, und was würde dann aus dem Sklavenhalterstaat?<sup>1</sup> Konfuzius war aufs schärfste gegen das Gießen eines solchen Dreifußes und betonte, daß die Vorschriften zugunsten des Sklavenhaltersystems der Zeit des Herzogs Dschou eingehalten werden müßten. Er hielt dafür, daß die ursprünglichen Klassenunterschiede unverzüglich wiederhergestellt werden sollten. In seinen Worten hieß das „Rückkehr zum Ritual“.

Für Konfuzius waren viele Arbeiten wie Acker- und Gemüsebau die Pflichten von Sklaven, das heißt der „Gemeinen“. Die „Edlen“ der höheren Stände der Gesellschaft brauchten keinen Finger zu rühren; sie hatten sich nur um das Ritual, um Vertrauen und Rechtschaffenheit zu kümmern, dann würden die „Gemeinen“ gehorsam ihre Pflichten ihnen gegenüber erfüllen.

Konfuzius betrachtete Höflichkeit und Ritual als den „Edlen“ angemessen; den „Gemeinen“ gegenüber war solches nicht nötig. Wenn die letzteren ein Unrecht begingen, brauchten sie nur ohne weiteres bestraft zu werden. Das war, wie sich die Sklavenhaltergesellschaft verhalten sollte.<sup>2</sup>

Bezüglich der Reformen, wie sie von Beamten seiner Zeit, die dem Fortschritt zugeneigt waren, durchgeführt wurden — so zum Beispiel die Reformen von Dji Sun im Staate Lu, der alle Sklaven, die ihm bei der Verteilung der Fürstengüter zugefallen waren, befreite und diese als Pächter arbeiten ließ —,

<sup>1</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Dschao, 29. Jahr

<sup>2</sup> „Das Ritual erstreckt sich nicht auf das gemeine Volk; Bestrafung erstreckt sich nicht auf die Beamten.“ (*Buch der Riten*)

war Konfuzius der Meinung, daß solches dem Ritualsystem zuwiderlief, wie es Herzog Dschou eingeführt hatte. Konfuzius empörte sich daher über seinen Schüler Jan Tjiu, weil dieser Dji Sun bei der Durchführung der Reformen geholfen hatte, vor den anderen Schülern mit den Worten: Jan Tjiu kann nicht mehr zu meinen Schülern gerechnet werden! Ihr könnt die Trommel zum Angriff auf ihn rühren!<sup>1</sup>

In den Augen von Konfuzius war Dji Sun als Beamter ein Emporkömmling, der sich vergaß und willkürlich die bestehenden Produktionsverhältnisse abänderte. Damit untergrub er das „Ritualsystem“, das war „nicht human“.

Konfuzius wollte, daß die Menschen ihre Begierden zügeln, ihrer Tätigkeit Grenzen setzen, entsprechend den Vorschriften der Sklavenhaltergesellschaft handeln und so die früher herrschenden Klassenunterschiede wiedereinführen sollten. Auf diese Weise würde sich die ganze Gesellschaft der „Menschlichkeit“ der Sklavenhalter-Aristokratie unterordnen, und alle könnten Frieden genießen.

Das war das Wesen dessen, was Konfuzius lehrte, nämlich: „Selbstzucht üben und das Ritual wiedereinführen bedeutet Menschlichkeit.“<sup>2</sup>

<sup>1</sup> *Gespräche*, „Hsiän Djin“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Yän Yuän“

## V. METHODEN ZUR AUFRECHTERHALTUNG DER ORDNUNG UNTER DEM SKLAVENHALTERSYSTEM

Warum wurden „Kindespietät“ und „Bruderpflcht“ betont?

Für die Angehörigen des herrschenden Clans mußte es doch ziemliche Anstrengungen bedeuten, wenn sie „Selbstzucht üben und das Ritual wiedereinführen“ sollten. Zur Erreichung der Menschlichkeit waren Kindespietät und Bruderpflcht die Voraussetzungen, und diese beiden wurden daher als die Wurzel der „Menschlichkeit“ angesehen.

Konfuzius' Gedankengang war, daß der Dschou-Clan, um sich aufrechterhalten zu können, vor allem geeint und gefestigt sein müsse. Wie sollte das geschehen? Nur durch „Liebe der nächsten Angehörigen“ und Kindespietät innerhalb des Clans. Alle Mitglieder des Dschou-Clans, ob an der Macht oder im Niedergang oder schon ganz herabgekommen, sollten ihren Verwandten gegenüber Liebe und Zuneigung zeigen, durften den Clan nicht vergessen und mußten den Ahnherren des Clans Ehrfurcht beweisen. Damit würde doch wohl der Dschou-Clan geeint und gefestigt!

Kindespietät betraf die Beziehungen mit Eltern und Ahnen und hielt den Clan senkrecht zusammen; Bruderpflcht bezog sich auf die Beziehungen innerhalb einer und derselben Generation und verband daher den Clan waagrecht. Auf diese Weise würde der Clan geeint sein, von Generation zu Generation wie

innerhalb einer Generation, und die Herrschaft der Sklavenhalter-Aristokratie würde gefestigt.

Konfuzius predigte auch Kindespietät und Bruderpflcht, um die Sklaven gefügiger zu machen.\* Sein Schüler Dseng Schen erklärte einmal: Bei Beerdigungen muß tiefe Trauer um die Toten zum Ausdruck gebracht werden, bei Opfern für die Ahnen soll man sich besonders ehrfürchtig zeigen; verhalten sich die „Edlen“ in solcher Weise, dann werden sich auch die Sklaven gefügig und anständig benehmen.<sup>1</sup>

Sippengewalt und väterliche Autorität blieben danach in der Feudalgesellschaft lange Zeit hindurch die geistigen Fesseln der Werktätigen, eine giftige Auswirkung der konfuzianischen Mentalität.

Der Grund, warum Konfuzius Kindespietät und Bruderpflcht als die Wurzel der Menschlichkeit betrachtete, war nicht nur, weil diese der Einheit von Clan und Familie dienstbar gemacht werden konnten, sondern, was noch wichtiger war, weil sie mit der Treue zum Herrscher in Verbindung gebracht wurden.

So erklärte zum Beispiel Yu Dsi Konfuzius' Ideengänge folgendermaßen: Wer in seiner Familie Kindespietät und Bruderpflcht praktiziert, wird sich wohl kaum seinen Vorgesetzten gegenüber widerspenstig zeigen; wenn er sich seinen Vorgesetzten gegenüber nicht widerspenstig zeigt und auch nichts gegen die Herrscher unternimmt, wird er wohl kaum Unruhe stiften, das heißt gegen die Sklavenhalter-Aristokratie rebellieren.<sup>2</sup>

Das bedeutete, wer bei sich zu Hause Kindespietät übte, würde doch sicher dem Sklavenhalterstaat wie dem Herrscher seines Staates gegenüber loyal bleiben. Loyalität wurde damit

<sup>1</sup> *Gespräche*, „Hsüä Ör“

<sup>2</sup> *Ebenda*

auf die Grundlage von Kindespietät und Bruderpflicht gestellt. Mit anderen Worten, Kindespietät und Bruderpflicht waren die Voraussetzungen der Loyalität und zielten auf Loyalität ab.

Als Antwort auf eine Frage von Dji Kang-dsi sagte Konfuzius einmal: Wer seinen Eltern gegenüber pietätvoll und gütig zu seinen Kindern ist, wird sicherlich seinem Herrscher gegenüber loyal sein.<sup>1</sup> „Treue Beamte kommen von Familien pietätvoller Söhne“ — hat dieser Unsinn von Konfuzius nicht Jahrtausendlang gegolten?

Zudem predigte Konfuzius die Kindespietät durchaus nicht nur als Sache der Moral und Ethik, sondern in direktem Bezug auf die Politik.

So erklärte er zum Beispiel, warum er nicht in Regierungsdienste trat, mit den Worten: Im *Buch der Urkunden* steht, „Man muß Kindespietät und Bruderpflicht üben, die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Begriffe den Behörden klarmachen und sie auffordern, diese Tugenden zu pflegen.“ Kommt dies nicht der Ausübung von Regierungspflichten gleich? Wozu braucht man denn selber in Regierungsdienste zu treten?<sup>2</sup>

Daß Konfuzius Kindespietät mit Loyalität und Politik verband, zeigt, daß die Kindespietät, wie er sie befürwortete, auf Loyalität dem Herrscher gegenüber und auf politische Zwecke hinauslief. Dies schien ihm notwendig, um sein Ziel zu erreichen — die Aufrechterhaltung des Sklavenhalter-Stammesstaates, der dem unmittelbaren Untergang gegenüberstand.

Konnte er dieses Ziel erreichen, so schien es Konfuzius, dann würden „alle auf Erden sich der humanen Herrschaft unterwerfen“.

<sup>1</sup> Ebenda, „We Dscheng“

<sup>2</sup> Ebenda

## Die Gründe für „Loyalität und Duldsamkeit“

Wenn also das Ziel von Konfuzius mit seiner Kindespietät und Bruderpflicht war, Loyalität dem Herrscher gegenüber zu predigen, was konnte dann ausgerichtet werden, da doch das Sklavenhaltersystem schon im Zusammenbrechen war?

Vergangenes kann nicht zurückgebracht werden; was abgestorben ist, läßt sich nicht wiederbeleben. Aber Konfuzius war entschlossen, einen letzten, verzweifelten Versuch zu machen, um das Sklavenhaltersystem zu retten. Er mahnte deshalb die herrschenden Sklavenhalter, auf der Hut zu sein — Morde an Herrschern von seiten der Untertanen und Vatermorde seien keine neue Erscheinung, sondern schon lange im Schwang. Vorbeugungsmaßnahmen mußten getroffen werden!<sup>1</sup>

Selbstverständlich zeigte er sich besonders besorgt um den Staat Lu; die Unstabilität der Herrschaft im Staate Lu hatte er besonders im Auge, wenn er erklärte: Die Autorität der Fürsten von Lu ist schon lange im Schwanken! Seit fünf Generationen haben sie wirtschaftlich die Macht verloren, und politisch ist ihre Macht schon vor vier Generationen in die Hände von Beamten gefallen. Das ist eine überaus gefährliche Entwicklung!<sup>2</sup>

Wie konnte die Gefahr abgewendet werden? Konfuzius verfiel auf Loyalität als Antwort darauf. Er war der Meinung, die Macht des Königs sei in die Hände der Fürsten und die der Fürsten in die der Beamten gefallen, weil die Beamten den Fürsten gegenüber und die Fürsten dem König gegenüber nicht loyal waren. Das Beste wäre für das Volk, sich auf die Regierung auszurichten, für die Beamten auf die Fürsten, für die Fürsten auf den König. Anders gesagt, das Volk, die Beam-

<sup>1</sup> *Buch der Wandlungen*, „Wen Yän“

<sup>2</sup> *Gespräche*, „Dji Schi“

ten und die Fürsten, alle sollten dem König gegenüber loyal sein. Konfuzius riet daher allen, deren „Herz sich entfremdet“ hatte, zu Gehorsam und Loyalität zurückzukehren. Auf diese Weise hoffte er, die alte, gestörte Ordnung wiederherstellen zu können.

Um die Beamten zur Loyalität zu ermutigen, brachte Konfuzius auch die Loyalität in Beziehung zur Menschlichkeit. Guan Dschung und Schao Hu waren zum Beispiel Beamte unter dem Fürsten Djiu, dem Thronanwärter im Staate Tji, gewesen, der später vom Fürsten Huan ermordet wurde. Schao Hu folgte seinem Fürsten in den Tod, nicht aber Guan Dschung. Dsi Lu meinte, Guan Dschung habe sich als illoyal erwiesen, und fragte Konfuzius, ob Guan Dschung nicht inhuman gehandelt habe. Konfuzius hatte ursprünglich Guan Dschung tatsächlich nicht für „human“ gehalten, aber weil Guan Dschung später dem Fürsten Huan bei verschiedenen verdienstvollen Taten half und dem letzteren gegenüber loyal war, antwortete er, auch Guan Dschung könne als human bezeichnet werden.<sup>1</sup>

Konfuzius war zugleich der Meinung, es sei notwendig, Vergünstigungen zu gewähren, um Leute für sich zu gewinnen. Er predigte deshalb auch Duldsamkeit, da dies die Loyalität begünstige.

So lehrte er zum Beispiel, wer seine eigene Position beibehalten wolle, müsse anderen helfen, die ihrige zu bewahren; und wer vorankommen wolle, müsse auch anderen helfen, das gleiche zu tun.<sup>2</sup>

Das hatte alles einen schönen Klang. Bedeutete es jedoch, daß der Sklavenhalter dem Sklaven dazu verhelfen sollte, so gut wie er selbst zu leben? Das Ganze war reiner Schwindel. Von den Interessen der Sklavenhalter ausgehend, gab damit

<sup>1</sup> Ebenda, „Hsiän Wen“

<sup>2</sup> Ebenda, „Yung Yä“

Konfuzius einfach den Herrschern den Rat, den Sklaven kleine Vergünstigungen zukommen zu lassen, wenn sie ihre eigene Macht stützen wollten.

Loyalität und Duldsamkeit, wie sie Konfuzius predigte, können als die beiden Seiten einer Medaille bezeichnet werden: Duldsamkeit um der Loyalität willen, und Loyalität durch Duldsamkeit. Seine Regel war auch: Wenn ein Herrscher seine Untertanen höflich behandelt, werden diese loyal für den Herrscher tätig sein.<sup>1</sup>

Die beiden Begriffe waren daher die Stützen von Konfuzius' Philosophie zur Rettung des Sklavenhaltersystems vor dem Untergang. Sie waren Bestandteile der „Menschlichkeit“ und zugleich deren Ausdruck. Wie Konfuzius zu seinem Schüler Dseng Schen sagte: Ein Grundprinzip durchläuft alle meine Lehren. Und Dseng Schen verstand sehr wohl, daß dieses Grundprinzip in Loyalität und Duldsamkeit bestand.<sup>2</sup>

### Loyalität und Vertrauen, sogenannt

Konfuzius predigte auch Loyalität und Vertrauen. Das heißt, wenn der Herr den Sklaven kleine Vergünstigungen zukommen ließ, würden die Sklaven dem Herrn die Treue halten. Er legte beispielsweise dar: Wird den Sklaven etwas Großmut gezeigt, so werden sie mit Vertrauen antworten und werden sich mühen, ohne irgendwelchen Unwillen zu zeigen, wie schwere Lasten ihnen auch auferlegt werden.<sup>3</sup>

Umgekehrt, wenn man sich nicht das Vertrauen der Sklaven erworben hätte, würde man nichts aus ihnen herausholen

<sup>1</sup> Ebenda, „Ba Yi“

<sup>2</sup> Ebenda, „Li Jen“

<sup>3</sup> Ebenda, „Yao Yüä“

können. Hielte man sie zur schweren Arbeit an, so würden sie Unmut bezeigen, sich über schlechte Behandlung beklagen und schließlich davonlaufen.<sup>1</sup>

Als Huang Guo-fu im Staate Sung den Sklaven befahl, eine Terrasse für den Fürsten Ping zu bauen, verweigerten sie den Dienst.<sup>2</sup> Und als Liang Bo die Sklaven eine Stadtmauer aufrichten lassen wollte, fanden sie alle eine Ausrede, um sich davonzumachen.<sup>3</sup> Solche Vorkommnisse, erklärte Konfuzius, ergäben sich, wenn man sich nicht das Vertrauen der Sklaven erworben hätte.

Kleine Vergünstigungen — damit könne man viel Arbeit aus den Menschen herausholen, meinte Konfuzius.<sup>4</sup> Vor allem aber bestand Konfuzius darauf, daß Sklaven nur zur Arbeit angehalten werden sollten, daß ihnen aber niemals irgendwelche Bildung zuteil werden dürfte.<sup>5</sup> Hätten die Sklaven aber Vertrauen zu ihrem Herrn und wären sie ihm treu, dann könnte man ihnen Arbeit aufladen, wieviel man wolle, sollte sie zugleich aber auch etwas erziehen.<sup>6</sup>

Selbstverständlich meinte er mit Erziehung nicht, daß sich die Sklaven wirklich etwas Wissen aneignen sollten, sondern, daß sie erzogen werden sollten, dem Herrn treu zu sein. Dann würden sie nichts gegen ihn unternehmen. Was eine solche Erziehung bezweckte, war, die Sklaven dazu zu bringen, sich ruhig ausbeuten und versklaven zu lassen.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Dsi Dschang“

<sup>2</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Hsiang, 17. Jahr

<sup>3</sup> *Ebenda*, Fürst Hsi, 19. Jahr

<sup>4</sup> *Gespräche*, „Yao Yüä“

<sup>5</sup> *Ebenda*, „Tai Bo“

<sup>6</sup> *Ebenda*, „Hsiän Wen“

<sup>7</sup> *Ebenda*, „Yang Huo“

Loyalität und Duldsamkeit, wie sie Konfuzius predigte, waren dem Wesen nach bloße Schwindeleien des Herrschers, Geschosse in Zuckerhülle, auf die Sklaven abgeschossen, unsichtbare Messer, die töteten, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

## VI. GEREDE VOM WILLEN DES HIMMELS UND VOM GEISTERGLAUBEN

### Betonung einer unsterblichen Seele

Wenn jemand starb, gab es nun wirklich eine Seele, die überlebte? Gab es in der Welt so etwas wie Geister? Oberflächlich gesehen, schien Konfuzius daran zu zweifeln. Zu einer bestimmten Gelegenheit hatte er geäußert, er spräche niemals über Geister und ähnliche merkwürdige Dinge.<sup>1</sup> Als einmal Dsi Lu Konfuzius über Geisterverehrung befragte, suchte dieser sich herauszureden mit den Worten: Da man nicht weiß, wie man mit den Lebenden fertig werden soll, wie kann man da an Geisterverehrung denken? Und als Dsi Lu weiter fragte, was mit dem Menschen nach dem Tod geschähe, gab Konfuzius die ausweichende Antwort: Wenn man noch nicht einmal die Dinge des Lebens begreift, woher sollte man da wissen, was nach dem Tod geschieht!<sup>2</sup>

Hatte Konfuzius wirklich keine bestimmte Meinung zu solchen Dingen? Und wenn das tatsächlich der Fall war, warum betonte er so sehr große Trauerfeiern für verstorbene Eltern, die feierliche Aufbahrung der Leiche, „Begräbnisse und Opfer dem Ritual entsprechend“<sup>3</sup> sowie drei Trauerjahre, in denen man nur

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Schu Ör“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Hsiän Djin“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „We Dscheng“

grobe Nahrungsmittel zu sich nehmen durfte und sich dem Ritual entsprechend in Sackleinwand kleiden mußte?

Dsai Yü, einem von Konfuzius' Schülern, erschien die dreijährige Trauerzeit zu lang; Konfuzius tadelte ihn deswegen und nannte ihn pietätlos oder, in seinen Worten, als „der Menschlichkeit ermangelnd“.<sup>1</sup>

All dies zeigt doch, daß Konfuzius an eine unsterbliche Seele glaubte.

Konfuzius pries auch König Yü der Hsia-Zeit, weil dieser „den Geistern höchste Pietät erweisen konnte“.<sup>2</sup> War das kein Beweis für den Glauben an eine Seele, die nach dem Tode erhalten blieb?

Zu jener Zeit herrschte auch der Glaube, die Geister nähmen keine Opfer von denjenigen an, die nicht zu ihrem Clan oder nicht derselben Rangstufe angehörten.<sup>3</sup> Das bedeutete also, daß es nicht nur Unterschiede zwischen Verwandten und Nichtverwandten, den Edlen und den Gemeinen gab, sondern daß die Geister nur aus der Herrscheraristokratie kamen. Mit anderen Worten, nur Aristokraten konnten nach ihrem Tod Geister werden, und das war der Grund, warum die Geister keine Opfer annahmen, die von „fremden Clans und Gemeinen“ dargebracht wurden.

Konfuzius predigte ungefähr dasselbe, aber mit etwas anderen Worten. Er meinte, die Geister nähmen die Opfer von „fremden Clans und Gemeinen“ nicht an, denn wenn solche Opfer darbrächten, würde das bedeuten, daß sie sich damit Vorteile erwerben könnten.<sup>4</sup> Das lief also darauf hinaus, daß alles in Ordnung war, solange die Nachkommen der Aristokraten, die ja

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Yang Huo“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Tai Bo“

<sup>3</sup> *Dsuo Dschuan*, Fürst Hsi, 31. Jahr

<sup>4</sup> *Gespräche*, „We Dscheng“

allein in die Geisterwelt aufsteigen konnten, „das Ritual beim Begräbnis der Eltern aufs genaueste beachten und noch lange danach Opferzeremonien veranstalten“, um die Sklaven dazu zu bewegen, sich in ihr Schicksal zu fügen.

Diese Gedankengänge von Konfuzius wurden von seinem Schüler Dseng Schen näher ausgeführt, der folgendes darlegte: Die Opferfeiern der Aristokraten und Freien für deren Ahnen würden den Sklaven Ehrfurcht für ihre Herren einflößen, sie würden gefügig werden und keinen Widerspruch gegen die Sklavenhalterherrschaft erheben.<sup>1</sup> Kurz herausgesagt, die Aristokraten zeigten ihre Überlegenheit und ihren Reichtum durch die Opfer für die Seelen ihrer Ahnen. Konfuzius meinte, die dadurch ausgelöste Ehrfurcht würde die Sklaven veranlassen, die Aristokratie ernst zu nehmen und sich mit der eigenen Verklavung abzufinden.

Aus diesen Darlegungen wird ersichtlich, daß Konfuzius, obgleich er vorgab, sich nicht viel mit Geistern zu beschäftigen, in Wirklichkeit doch dafür hielt, daß den Aristokraten Seelen innewohnten, die sie nach dem Tod überlebten.

Die Masse der Sklaven jedoch wurde von den Sklavenhaltern vom Tage ihrer Geburt an nicht als Menschen betrachtet; der einzige Unterschied zwischen ihnen und Rindern oder Pferden war, daß die Sklaven reden konnten. Da sie zu ihren Lebzeiten keinerlei Rechte hatten, kam ihnen nach dem Tod ebenfalls nicht das Recht zu, „zu Geistern zu werden“. Wie Hsün Dsi von der Sklavenhaltergesellschaft sagte: Die Ackerbau oder ein Handwerk betreibenden Sklaven, die von ihrer Hände Arbeit lebten, hatten keinen Anspruch auf einen Tempel nach ihrem Tod.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Hsüä Ör“

<sup>2</sup> *Hsün Dsi*, „Von den Riten“

## Gerede vom Schicksal, das alles bestimmt

Ein weiterer wichtiger Punkt war für Konfuzius der Willen des Himmels, wonach das Schicksal alles bestimmte.

Wir haben oben berichtet, wie Konfuzius auf seinen Reisen in den Staat Sung kam und unter einem großen Baum das Ritual ausübte, was ihm der Kriegsminister von Sung, Huan Tui, übelnahm und ihn umgebracht hätte, wenn Konfuzius nicht rechtzeitig geflohen wäre. Danach erklärte Konfuzius seinen Schülern: Der Himmel hat mich mit Tugend begabt, Huan Tui hatte das nicht begriffen, als er mich töten lassen wollte. Aber was konnte er mir wirklich anhaben?<sup>1</sup>

Konfuzius begab sich danach in die Gegend von Kuang im Staate We. Die Bevölkerung dort hatte offensichtlich von Konfuzius gehört und wußte, daß er für die Sklavenhalteraristokratie eingenommen war. Sie zeigte ihm ihre Unzufriedenheit, indem sie ihn durch bewaffnete Streitkräfte umzingeln ließ. Konfuzius erschrak und machte sich, so gut es ging, aus dem Staube. Trotzdem brüstete er sich nachher vor seinen Schülern, daß der Himmel ihm offensichtlich nicht den Tod vorbestimmt hatte. Die Bevölkerung von Kuang habe ihn wohl umzingelt, aber hätte sie ihm etwas anhaben können?<sup>2</sup>

Bei einer anderen Gelegenheit handelte es sich um den Groll, den Dji Sun im Staate Lu gegen Dsi Lu hegte, der dem Fürsten geholfen hatte, Dji Suns Stadt Pi zu zerstören. Ein anderer Schüler des Konfuzius, Gungbo Liao, verleumdete darauf Dsi Lu bei Dji Sun, wodurch Dji Sun sich noch mehr über Dsi Lu ärgerte und Gungbo Liao besonderes Vertrauen entgegenbrachte.

Konfuzius wurde die Nachricht von diesem Ereignis durch seinen empörten Schüler Dsifu Djing-bo überbracht. Dsifu

<sup>1</sup> *Gespräche*, „Schu Ör“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Dsi Han“

Djing-bo erklärte, wenn Konfuzius Gungbo Liao zu strafen gedächte, wäre er bereit, diesem den Kopf abzuschlagen und öffentlich zur Schau zu stellen.

Konfuzius bedeutete ihm jedoch: Wenn meine Prinzipien in Verteidigung der alten Ordnung obsiegen, so ist das Schicksal, wenn sie unterliegen, ist das ebenfalls Schicksal. Mich dünkt jedoch, daß es meinen Prinzipien bestimmt ist zu obsiegen, und was nutzt es dann, wenn Gungbo Liao sich in die Gunst von Dji Sun einschmeicheln will? Kann seine Verleumdung etwas gegen das Schicksal ausrichten?<sup>1</sup>

Kurzum, Konfuzius war der Meinung, daß die Menschheit dem Schicksal unterstellt sei, daß das Geschick vom Willen des Himmels abhängt und von Gott gelenkt werde. Das erweist sich noch deutlicher durch folgende Begebnisse.

Auf eine Frage von Wangsun Djia antwortete Konfuzius: Wer den Himmel beleidigt, hat niemanden, zu dem er beten kann.<sup>2</sup>

Als Dsi Lu seinen Unmut über Konfuzius' Besuch der Fürstin Nan Dsi von We zeigte, äußerte Konfuzius als Entschuldigung: Möge der Himmel mich im Stich lassen, wenn es meine Absicht war, der Fürstin Gunst zu erwerben!<sup>3</sup>

Als Konfuzius einmal sehr krank war, berief Dsi Lu einige seiner Schüler als Dienerschaft, da doch Konfuzius ein hoher Beamter im Staate Lu war. Aber Konfuzius meinte, da er in Wirklichkeit keine Dienerschaft habe, sei ein solches Gehaben nicht am Platze, und äußerte ängstlich: Wem soll ich denn etwas vorschwindeln? Soll ich etwa den Himmel betrügen?<sup>4</sup>

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Hsiän Wen“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Ba Yi“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „Yung Yä“

<sup>4</sup> *Ebenda*, „Dsi Han“

Als Konfuzius' Lieblingsschüler Yän Yüan starb, sagte Konfuzius seufzend: Ach, der Himmel will mich vernichten! Der Himmel will mich vernichten!<sup>1</sup>

Ein anderes Mal saß Konfuzius stumm da und wollte nicht reden. Dsi Gung fragte nach dem Grund. Konfuzius antwortete ihm mürrisch: Der Himmel redet nicht, und doch geschieht alles in der Welt nach dem Willen des Himmels; die Jahreszeiten nehmen ihren Lauf und hundert Dinge wachsen und gedeihen, alles nach ihrem eigenen Gesetz. Muß der Himmel denn reden?<sup>2</sup>

Das zeigt, daß Konfuzius den Himmel als allentscheidend ansah, daß seine Weltanschauung eine spiritualistische, idealistische war.

Mit seiner Theorie vom Willen des Himmels predigte er: „Die Edlen beweisen vor drei Dingen ihre Ehrfurcht“:

Erstens, sie „beweisen ihre Ehrfurcht dem Willen des Himmels gegenüber“. In der Sklavenhaltergesellschaft der Yin und Dschou leitete der oberste Herrscher, der König, seine Macht als gottgegeben vom Himmel her. Um das Volk dazu zu bringen, die Macht des Herrschers als heilig und unverletzlich anzuerkennen, mußte der Herrscher dem Volk Ehrfurcht vor dem Willen des Himmels einflößen.

Zweitens, sie „beweisen großen Männern ihre Ehrfurcht“. Da der König und die Fürsten der verschiedenen Staaten alle ihre Macht vom Himmel herleiten, muß jeder, der die Macht des Himmels fürchtet, auch vor dem König und den Fürsten seine Ehrfurcht beweisen; man muß König und Fürsten lieben und unterstützen und darf ihnen nicht den geringsten Mangel an Respekt zeigen.

Drittens, sie „beweisen ihre Ehrfurcht den Worten der Weisen gegenüber“. Die Weisen werden vom Himmel eingesetzt,

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Hsiän Djin“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Yang Huo“

um im Namen des Königs und der Fürsten zu sprechen. Ihre Worte müssen deshalb ebenfalls mit Ehrfurcht angehört werden, man darf nicht im geringsten gegen sie verstoßen.

Aber die niedrigen Sklaven hatten an alldem keinen Anteil. Sie kannten keine dreifache „Ehrfurcht“ und wußten nichts vom „Willen des Himmels“. Für die „großen Männer“ unter den Sklavenhalter-Aristokraten hatten die Sklaven nichts als Haß. Die angeblichen Worte der Weisen waren für sie purer Unsinn, und die Sklaven begegneten ihnen mit der größten Verachtung.<sup>1</sup> Konfuzius gab keine Erklärung dafür, warum dem so war.

Für uns heutzutage ist jedoch alles klar. Wo es Unterdrückung gibt, dort gibt es auch Widerstand. Begreiflicherweise akzeptierten die Sklaven nicht die Predigten von Konfuzius über den „Willen des Himmels“, der nur die Interessen der Sklavenhalterklasse schützte.

Konfuzius konnte mit den Sklaven nicht fertig werden, er konnte nur behaupten, daß diejenigen, die ihr eigenes Geschick nicht kannten, nicht als „Edle“ der oberen Klassen anzusehen waren.<sup>2</sup> Damit wollte er Leute wie Dji Sun von Lu und Tiän Tscheng-dsi von Tji schrecken, die Beamte unter den Herrschern ihrer Staaten waren und eigentlich als „Edle“ gelten sollten. Aber diese Leute gehörten zu den aufstrebenden Kräften ihrer Zeit, und Konfuzius befürchtete, sie würden sich nicht mit dem ihnen zustehenden Platz und der bestehenden Ordnung begnügen; sie könnten sich vielleicht sogar die Unzufriedenheit der Sklaven zunutze machen, um gegen die Fürsten aufzutreten und deren Besitz und Macht anzutasten. Konfuzius verlangte deshalb von diesen Beamten, sie sollten ihre eigene Stellung als Diktat des Himmels auffassen, sie sollten begreifen, daß Leben

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Dji Schi“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Yao Yüä“

und Tod eines Menschen, ebenso wie seine Stellung, ob hoch oder niedrig, der Anordnung des Himmels unterstehen.<sup>1</sup> Welches Geschick jemandem bestimmt war, so geschah es. Konfuzius wollte nicht, daß man sich „eitlen Träumen“ hingäbe, denn das würde ein Zuwiderhandeln gegen den „Willen des Himmels“ bedeuten, ein Über-die-Stränge-Schlagen, nach dem man nicht mehr als „Edler“, als Angehöriger der oberen Klassen angesehen werden konnte.

Das war die Quintessenz von Konfuzius' Theorie vom Willen des Himmels, mit der er sich soviel Mühe gegeben hatte und die er mit solchem Starrsinn verfocht.

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Yän Yüan“

## VII. REAKTIONÄRE THEORIE VON DER MENSCHLICHEN NATUR UND IDEEN VON DER ERZIEHUNG

Behauptung: Nur die Sklavenhalter-Aristokraten sind als gute Menschen geboren

Konfuzius' Schüler Dsi Gung sagte, er habe seinen Lehrer wohl über Literatur sprechen hören, aber niemals über die menschliche Natur und über den Weg des Himmels.<sup>1</sup>

In Wirklichkeit hatte Konfuzius jedoch ziemlich viel vom „Willen des Himmels“ geredet, wie wir oben schon aufgezeigt haben. Und er besprach auch die „menschliche Natur“, obgleich er es in dunklen Andeutungen tat, so daß es niemandem auffiel. Darin unterschied er sich von Menzius (ca. 390—305 v. u. Z.), der in seiner Zeit ganz offen von der „menschlichen Natur“ redete. Konfuzius erklärte, die Menschen ähnelten sich ihrem Wesen nach, aber ihren späteren Gewohnheiten nach entfernten sie sich voneinander.<sup>2</sup> Eine solche Erklärung erscheint bei der ersten Lesung doppelsinnig. Würden alle Menschen gut oder böse geboren? Und entfernten sie sich voneinander aus Güte oder Schlechtigkeit?

Obgleich Konfuzius' Worte etwas zu glatt erscheinen, können wir bei näherem Hinschauen daraufkommen, was er wirklich meinte, nämlich, daß die Menschen mit einer Neigung zum Guten und nicht zum Schlechten geboren würden, in ihren Gewohnhei-

<sup>1</sup> Ebenda, „Gungyä Tschang“

<sup>2</sup> Ebenda, „Yang Huo“

ten dann aber vom Guten abwichen und nicht vom Bösen. Damit wird aber das Vorhandensein bestimmter Ideen a priori im Menschen angenommen. Welcher Idee? Die Idee des Guten, Vernünftigen.

Nach Konfuzius gab es dabei aber Unterschiede, denn manche Menschen besaßen Güte in größerem Maß als andere; und wieder andere schienen gar keine Güte zu besitzen. Zum Beispiel, die Oberschicht der Gesellschaft, die Fürsten und Aristokraten, waren am meisten mit Güte und Vernunft ausgestattet. Deswegen bildeten sie die Herrscherklasse, die über die ganze Gesellschaft dominierte. Danach kamen die Aristokraten im Niedergang und die Aufseher über die Sklaven, die aus den niederen Gesellschaftsschichten aufgestiegen waren. Sie bildeten die Mittelschicht und waren mit weniger Güte und Vernunft begabt. Wenn Konfuzius von Menschen mit einer Neigung zum Guten sprach, meinte er wahrscheinlich diese Art von Menschen. Sie hatten keine Selbständigkeit und konnten nur den Fürsten und Aristokraten bei der Regierung der Staaten helfen. Auf der niedrigsten Sprosse standen die Sklaven, denen überhaupt kein Maß von Güte zugesprochen werden konnte und die nur von bösen Trieben beherrscht wurden. Die Sklaven mußten daher der strengen Kontrolle von seiten der Herrscherklasse unterstellt werden.

Aus diesen Gedankengängen zog Konfuzius den Schluß: Die „Edlen“, mit Genie begabt, besaßen „angeborenes Wissen“, die „Gemeinen“, die Sklaven, dagegen besaßen „angeborene Dummheit“. Die ersteren waren absolut gut, die letzteren absolut böse. Die ersteren bildeten die Herrscherklasse, die letzteren die beherrschte Klasse. Und keine dieser beiden Arten von Menschen konnte jemals ihren Status ändern.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Ebenda

Das ist der reinste idealistische Apriorismus, mit dem behauptet wird, daß Helden und nicht Sklaven die Geschichte machen. Und die „Theorie vom Genie“ beruht auf demselben Trugschluß.

Diejenigen der Mittelschicht konnten eventuell als „gut“ angesehen werden, aber nicht mit demselben Maß an Güte begabt wie die Oberschicht. Erklärte man sie für nicht gut, so konnte man andererseits auch sagen, sie seien nicht so „böse“ wie die Sklaven. Deshalb erklärte Konfuzius, diese Mittelschicht hätte bloß die Neigung zum Gutsein. Zugleich schwankten diese Leute und konnten böse Menschen werden, wenn sie von den Gewohnheiten der niederen Ränge der Gesellschaft angesteckt würden. In Kontakt mit der Oberschicht jedoch konnten sie auf ganz natürliche Weise zu „guten Menschen“ werden.

#### Worauf „Unterricht ohne Rücksicht auf Klasse“ abzielt

Eine andere schöne Redewendung von Konfuzius war: Wer unterrichtet, sollte keinen klassenmäßigen Unterschied machen.<sup>1</sup>

Das klingt so, als ob Konfuzius den Unterricht ohne Rücksicht auf Klassenzugehörigkeit befürwortete, als ob er jeden unterrichtete, der nur lernen wollte. Mit diesen Worten führte Konfuzius viele hinters Licht, die ihn dann als fortschrittlichen Lehrer betrachteten.

In unserer jetzigen Zeit gibt es auch Leute mit Hintergedanken, zum Beispiel den Antikommunisten Tschen Bo-da, der diesen Satz von Konfuzius mit höchstem Lob bedachte und davon faselte, solche Worte hätten „epochale Verdienste in der Entwicklung von Chinas Kulturgeschichte . . . und verdienen, in

<sup>1</sup> *Ebenda*, „We Ling Gung“

goldenen Lettern aufgezeichnet zu werden.“<sup>1</sup> Es gibt auch andere, die, auf ihrer Suche nach einer historischen Grundlage ihrer eigenen revisionistischen Linie im Erziehungswesen, Konfuzius als Lehrer „des ganzen Volkes“ lobpreisen. Wie verhält sich das aber zu den Tatsachen?

Sehen wir uns erst einmal an, welches Lehrgeld Konfuzius seinen Schülern abverlangte. Er sagte: Ich habe niemals einen Schüler abgewiesen, der mir zehn Stücke gutes, geräuchertes Fleisch als Lehrgeld dargebracht hat.<sup>2</sup>

Die Sklaven jedoch, die jedes Winks ihrer Herren gewärtig sein mußten, genau wie Rinder und Pferde, hatten nicht die geringste Aussicht, eine Schule besuchen zu können. Und wo sollten Sklaven zehn Stücke guten, geräucherten Fleisches als Gabe für den Lehrer hernehmen? Wenn also Konfuzius' Aussage bedeuten sollte, daß alle ohne Rücksicht auf Klassenunterschiede eine Erziehung genießen konnten, so war das ebenfalls nichts als eine leere Phrase, um die Menschen zu täuschen.

Der Klassenstandpunkt von Konfuzius in bezug auf Erziehung war völlig klar. Auf keinen Fall wollte er die Schranken zwischen den Klassen niederreißen, keineswegs war er ein Lehrer „des ganzen Volkes“. Wie wir schon eher Konfuzius zitierten, sollte das gemeine Volk nur zur Arbeit angehalten werden, durfte aber kein Wissen erlangen.<sup>3</sup> Dem fügte er noch hinzu, die Sklaven seien niedrig und gemein, eben weil sie stur nichts lernen wollten.<sup>4</sup>

Auf die Frauen sah Konfuzius noch besonders herab, genauso wie auf die Sklaven — es sei schwer mit ihnen auszukommen und man dürfe sich ihnen nicht zu sehr nähern. Selbstverständ-

<sup>1</sup> Tschen Bo-da, „Die Philosophie von Konfuzius“

<sup>2</sup> *Gespräche*, „Schu Ör“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „Tai Bo“

<sup>4</sup> *Ebenda*, „Dji Schi“

lich gehörten die Frauen zu denen, die keiner Erziehung wert waren.<sup>1</sup>

Aber alle reaktionären Klassen in der Geschichte haben es nützlich befunden, die von ihnen Versklavten eines geringen Maßes von Allgemeinwissen teilhaftig werden zu lassen, damit sie im Ackerbau und im Handwerk mehr leisten konnten, verschiedene Dienstleistungen verrichten und größeren materiellen Reichtum für ihre Herren produzieren konnten. Konfuzius erklärte dazu: Man dürfte den Sklaven nur etwas handwerkliches Wissen beibringen, sie aber keine tiefgehende Erziehung durchmachen lassen.<sup>2</sup>

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Konfuzius der Anschauung war, Sklaven seien für die Sklaverei geboren und dürften nur gerade genügend lernen, um die Felder zu bestellen, verschiedene Handwerke auszuüben, Soldaten zu sein und ihrem Herrn treu zu dienen.<sup>3</sup>

Nach Konfuzius' Anschauung waren die „Weisen“ und „Tugendhaften“ unter der Sklavenhalter-Aristokratie „im Besitz von Wissen geboren“, sie waren die klügsten von allen und brauchten keine Erziehung.<sup>4</sup>

Die „Weisen“ und „Tugendhaften“ bildeten daher den Gegenpol zu den Sklaven. Die ersteren waren von Geburt aus begabt und brauchten keine Erziehung, während die letzteren dumm geboren wurden, kein Lehrgeld entrichten konnten und daher nicht wert waren, Unterricht zu genießen, und schon gar nicht von Konfuzius.

Diejenigen in der Mittelschicht, obwohl man ihnen eine Neigung zum Guten beimessen konnte und sie ein gewisses Maß

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Yang Huo“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „We Ling Gung“

<sup>3</sup> *Ebenda*, „Dsi Lu“

<sup>4</sup> *Ebenda*, „Dji Schi“

von Weisheit besaßen, konnten sich nicht mit den „Weisen“ und „Tugendhaften“ der oberen Klasse vergleichen. Die Sklavenhalter hatten die größte Angst davor, daß Leute aus der Mittelschicht mit den unteren Schichten in Kontakt kommen und so die „schlechten Gewohnheiten“ der Gemeinen annehmen könnten. Das wäre furchtbar, könnte zu Vaternmord und Königsmord, zu Revolten und Machtergreifung führen!

Konfuzius schloß daraus, die Mittelschicht müßte erzogen werden.<sup>1</sup> Offensichtlich gehörten also die meisten seiner Schüler dieser Mittelschicht an. Zugleich waren sie auch imstande, das Lehrgeld mit gutem, geräuchertem Fleisch zu bezahlen. Die Sklaven waren dazu außerstande.

Die bisher aufgezählten Tatsachen und Untersuchungen ergeben, daß Konfuzius' schön klingendes Gerede von „Unterricht ohne Rücksicht auf Klasse“ nur dazu diente, Leute hinter Licht zu führen, denn nichts lag ihm ferner, als die Klassenschranken, die äußerst streng eingehalten werden mußten, zu durchbrechen. Dasselbe gilt von den sogenannten bürgerlichen Demokratien heutzutage. Obgleich das Wort Demokratie schön klingt, hat es seine Grenzen. Demokratie gibt es nur für die besitzenden Klassen; die Armen erkennen, daß dieser Begriff für sie bedeutungslos ist.

### Ziel und Inhalt der Unterweisung

Die Fächer, die Konfuzius unterrichtete, sollen in vier Lehrgängen angeordnet gewesen sein: 1) Prinzipien und Praxis der Tugend; 2) Rhetorik; 3) Verwaltungsangelegenheiten; 4) Literatur.<sup>2</sup> Es wird auch berichtet, Konfuzius habe seine

<sup>1</sup> *Ebenda*, „Yän Yüan“

<sup>2</sup> *Ebenda*, „Hsiän Djin“

Schüler in Literatur, Benehmen, Loyalität und Aufrichtigkeit unterwiesen<sup>1</sup>.

Was immer aber auch der Name der Unterrichtsfächer war, das einzige Ziel seiner Schule war, Männer heranzubilden, die der Politik der Sklavenhalterklasse dienen würden. „Prinzipien und Praxis der Tugend“ standen an erster Stelle, als Prüfstein, ob seine Schüler politisch den Erfordernissen und Normen der Sklavenhalterklasse entsprachen. Kenntnisse und Fähigkeiten kamen erst an zweiter Stelle.

So zeichneten sich zum Beispiel Dsai Yü und Dsi Gung in der Rhetorik aus und werden dafür in den „Gesprächen“ erwähnt. Aber als Dsai Yü Einwände gegen die dreijährige Trauerzeit um die Eltern erhob, tadelte ihn Konfuzius seiner „Unmenschlichkeit“<sup>2</sup> wegen. Dsi Gung machte gerne Geschäfte und, obwohl er dabei viel Geld verdiente, mußte er es sich gefallen lassen, daß sein Lehrer ihn beschuldigte, „sein Geschick nicht zu akzeptieren“, d. h. nicht „dem Willen des Himmels gemäß“<sup>3</sup> zu handeln, wahrscheinlich, weil Konfuzius den Handel als außerhalb der Sphäre der Sklavenhalter liegend betrachtete.

Dann war da Jan Yu, ein guter Schüler in Verwaltungsangelegenheiten, der eventuell auch politische Fähigkeiten besaß. Aber anstatt daß er das Sklavenhaltersystem stützte, half er Dji Sun bei dessen feudalistischen Reformen, wofür Konfuzius ihn schmähte, ihn nicht weiter als seinen Schüler betrachten wollte und die anderen Schüler zu Angriffen auf ihn aufhetzte.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Ebenda, „Schu Ö“

<sup>2</sup> Ebenda, „Yang Huo“

<sup>3</sup> Ebenda, „Hsiän Djin“

<sup>4</sup> Ebenda

Diese Beispiele verdeutlichen, daß Konfuzius diejenigen unter seinen Schülern, die nicht dem Moralkodex der Sklavenhalterklasse entsprachen und deren politische Bedürfnisse verletzten, mit Schmähungen belegte, auch wenn sie sich durch Kenntnisse und Fähigkeiten auszeichneten.

Yän Yüan, der Favorit unter Konfuzius' Schülern, zeigte keine großen Erfolge seinen Kenntnissen wie Fähigkeiten nach; aber weil er in seinem politischen Denken den Forderungen von Konfuzius am besten nachkam, wurde er ständig von seinem Lehrer gelobt, der nicht den geringsten Makel an ihm entdecken konnte. Nach Yän Yüans Tod trauerte und klagte Konfuzius, als ob das Licht seines Lebens verlöscht wäre.<sup>1</sup>

Dann war da Dseng Schen, den Konfuzius als töricht bezeichnete.<sup>2</sup> Aber unter allen Schülern Konfuzius nahm Dseng Schen den Platz gleich nach Yän Yüan ein, da er Konfuzius' Lehre am besten zu verbreiten wußte.<sup>3</sup> Dseng Schen sagte von sich selber, daß er stets die ganze Lehre von Konfuzius im Herzen trage — Loyalität, Aufrichtigkeit usw.<sup>4</sup> Damit meinte er wohl, er konnte politisch völlig in Konfuzius' Spur folgen.

Indem er also „Tugend“ allem anderen voranstellte, füllte Konfuzius seinen Schülern den Kopf mit reaktionären Ideen, um ihr Denken den politischen und moralischen Normen der Sklavenhalterklasse anzugleichen, um jedes Wort und jede Tat den Vorschriften dieses Systems entsprechen zu lassen. Diese Ideen waren, wie schon erwähnt, „Selbstzucht üben und das Ritual wiedereinführen“, Kindespietät, Bruderpflicht, Loyalität und Aufrichtigkeit, Liebe zu seinesgleichen, Menschlichkeit usw. usf. Intellektuelle Themen kamen an zweiter Stelle.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Ebenda

<sup>2</sup> Ebenda

<sup>3</sup> Dschu Hsis Bemerkungen zu den „Gesprächen“

<sup>4</sup> Gespräche, „Hsüä Ö“

<sup>5</sup> Ebenda

Was immer Konfuzius lehrte — Poesie, Geschichte, Ritual und Musik —, war darauf ausgerichtet, der Politik der Sklavenhalterklasse zu dienen.

So befürwortete zum Beispiel Konfuzius „das ausgedehnte Studium des gesamten Wissens“ und ließ seine Schüler das *Buch der Lieder* und das *Buch der Urkunden* studieren.

Seiner Ansicht nach könnte man aus dem *Buch der Urkunden* — einer Sammlung der Taten der alten Kaiser und Könige sowie der von ihnen erlassenen Dekrete — lernen, wie man sich vorschriftsmäßig verhalten sollte, ohne Unruhe zu stiften, und sich außerdem die Erfahrung der Sklavenhalter in ihrer langen Herrschaft zunutze machen, um geschickt den Staat zu regieren.

Konfuzius lehrte das *Buch der Lieder* auch, um seinen Schülern beizubringen, wie man seinem Vater und seinem Herrscher diene.<sup>1</sup> Zum Lob des *Buchs der Lieder* sagte er: Die dreihundert Gedichte darin können in einem Satz zusammengefaßt werden — sie enthalten keine schlechten Gedanken.<sup>2</sup> Damit meinte er, alle darin dargebotenen Ideen seien „sauber“. Durch das Studium der Poesie konnte das Denken der Menschen „geläutert“ werden, und so würde es nicht schwerhalten, sie in ihrer Handlungsweise zu zügeln. Durch getreue Einhaltung des Rituals würde das Verhalten der Menschen in natürlichen Grenzen bleiben; sie würden von selbst mit der bestehenden Ordnung zufrieden sein und es gäbe keine „Übertritte und Rebellion gegen Vorgesetzte“. Die Welt wäre friedlich.

Konfuzius hatte gern Schüler um sich, und er hielt ihnen eifrig Vorträge über diese Themen. Sein Zweck dabei war,

<sup>1</sup> Ebenda, „Yang Huo“

<sup>2</sup> Ebenda, „We Dscheng“

mittels Erziehung das Sklavenhaltersystem vor dem Zusammenbruch zu retten.

In bezug auf die Sklaven, die sich doch nicht zu seinen Schülern qualifizieren konnten, meinte Konfuzius, er müßte trotzdem ein bestimmtes Maß von ideologischem Einfluß auf sie ausüben, und gab ihnen zu verstehen, daß es ihre Pflicht sei, den Sklavenhaltern zu gehorchen. Wenn man Konfuzius überhaupt den Willen zuschreiben kann, die Menschen zu lehren, so läßt sich nur sagen, daß er dabei eine Linie des Obskurantismus verfolgte.

### Richtlinien und Methoden seiner Schule

Es versteht sich, daß Konfuzius energisch seiner Erziehungstätigkeit nachging. Er sagte darüber selber: Beim Studium bin ich unersättlich, beim Unterricht unermüdlich. In meinem Wissensdurst vergesse ich manchmal ans Essen und werde alt, ohne es zu merken.<sup>1</sup>

War ein solcher Geist nicht schätzenswert? Wir müssen uns aber fragen, was Konfuzius denn studierte und lehrte. Welche Richtlinien und Methoden verfolgte er in seiner Schule?

Wie wir bereits wissen, galt all seine Liebe dem Altertum<sup>2</sup>, und alles, was er studierte oder lehrte, war altes Zeug. Sein Unterricht in Poesie, Geschichte, Ritual, Musik usw. galt durchaus nur dem Sklavenhaltersystem der Yin- und Dschou-Zeit.<sup>3</sup> Sein Ziel war, die Schüler der Vergangenheit zuzuwenden, sie nicht vorausschauen zu lassen, um sie so besser für die reaktionäre Politik der Sklavenhalterklasse einzuspannen.

<sup>1</sup> Ebenda, „Schu Ö“

<sup>2</sup> Ebenda

<sup>3</sup> Ebenda

Seine Richtlinien und Methoden bei der Leitung seiner Schule betonten daher Buchwissen und Selbstschulung, waren von der Praxis völlig losgelöst. Konfuzius war starrsinnig gegen jede produktive Arbeit seiner Schüler, und als Fan Tschi den Ackerbau zu erlernen beehrte, antwortete Konfuzius: Darin kann ich mich nicht mit einem alten Bauern vergleichen. Und als Fan Tschi den Gemüseanbau erlernen wollte, antwortete Konfuzius wieder: Darin kann ich mich nicht mit einem alten Gärtner vergleichen.

Zeigte damit Konfuzius seine Bescheidenheit? Glaubte er sich wirklich nicht den Werktätigen ebenbürtig? Keineswegs. Er schämte sich nicht im geringsten, daß er nichts von der produktiven Arbeit verstand. Im Gegenteil, er sah auf solche Arbeit herab und hielt sie bloß für die Angelegenheit der niedrigen Stände, der „Gemeinen“. Und als Fan Tschi sich nach seiner abschlägigen Antwort zurückzog, nannte ihn Konfuzius einen „Gemeinen“, der sich in höchst unwürdiger Weise mit Acker- und Gemüsebau beschäftigen wollte.<sup>1</sup>

Was erwartete denn nun Konfuzius von seinen Schülern? Dsi Hsia begriff sehr wohl die Absicht seines Lehrers, wenn er sagte: Wer gut lernt, wird Beamter.<sup>2</sup>

Konfuzius wußte, daß die „Gemeinen“, die produktive Arbeit zu leisten hatten, ein elendes Leben fristeten, daß sie oft Hunger litten. Nur wer sich großes Buchwissen erworben hatte, konnte darauf hoffen, in den Beamtenstand erhoben und reich zu werden.<sup>3</sup> Auch diese reaktionäre Theorie diente der Verteidigung des Sklavenhaltersystems.

Studieren, um Beamter zu werden! Wurden nicht alle Schulen in über zwei Jahrtausenden seit Konfuzius von den

<sup>1</sup> Ebenda, „Dsi Lu“

<sup>2</sup> Ebenda, „Dsi Dschang“

<sup>3</sup> Ebenda, „We Ling Gung“

Ausbeuterklassen nach diesem Prinzip geleitet? Diese Linie galt bis zu Liu Schao-tschi und Lin Biao hin, bloß wurde sie den verschiedenen Geschichtsperioden entsprechend etwas anders formuliert.

Wenn das Ziel des Studiums war, ein Beamter zu werden, dann brauchte man natürlich keine produktive Arbeit zu verrichten oder auch nur den geringsten Kontakt mit der sozialen Wirklichkeit zu haben. Man brauchte nur von jenen sogenannten Weisen und Königen des Altertums zu lernen, von den herrschenden Sklavenhaltern, um sich den Kopf vollzustopfen mit der Erfahrung, wie man über das Volk herrscht und es ausbeutet, man brauchte nur die dafür notwendigen politischen und moralischen Normen zu erreichen. Es genügte, sich in Bücher zu vergraben und die Selbstschulung hinter verschlossenen Türen zu betreiben.

Konfuzius lehrte zum Beispiel: Um Menschlichkeit zu üben, braucht man sich nur auf subjektive Selbstschulung zu verlassen, was braucht man sich denn dabei auf andere zu stützen oder sich irgendwie von außen her beeinflussen zu lassen?<sup>1</sup>

Konfuzius' Schüler Dseng Schen war wahrscheinlich am ehesten imstande, all dies Getue seines Lehrers zu befolgen. Dreimal am Tag meditierte er und bedachte seine Mängel in der Einsamkeit.<sup>2</sup> Liu Schao-tschi's üble „Selbstschulung“ und Lin Biaos „Revolution in der Tiefe der eigenen Seele“ sind, obgleich anders ausgedrückt, dem Wesen nach dieselben Waren aus dem Konfuziusladen.

<sup>1</sup> Ebenda, „Yän Yüan“

<sup>2</sup> Ebenda, „Hsüä Ö“

## VIII. DER REAKTIONÄRE EINFLUSS VON KONFUZIUS' LEHRE

### Von der Lehre des Konfuzius zur „Doktrin von Konfuzius und Menzius“

Aus obigem ersieht sich leicht, in welchem Ausmaß Konfuzius im Klassenkampf jener Zeit stur die Herrschaft der Sklavenhalter verteidigte. Er verteidigte die Sklaverei, er war ideologisch ein Exponent der Sklavenhalterklasse im Niedergang.

Was Aufmerksamkeit verdient, ist, daß Konfuzius' Ideengänge und Darlegungen ihren üblen Einfluß nicht nur zu seiner Zeit ausübten, sondern die ganze chinesische Gesellschaft mehr als zwei Jahrtausende lang vergifteten und bis zum heutigen Tag noch nicht völlig ausgemerzt sind. Warum? Weil die reaktionären Ideen von Konfuzius, später als Konfuzianismus bekannt, sehr wohl die Interessen der reaktionären Klassen wahrnahmen. Um die Masse des Volkes hinters Licht zu führen und zu verdummen, um die eigene Herrschaft zu festigen, haben die reaktionären Herrscher und Denker aller Zeiten Konfuzius' Gedankengänge befürwortet und weiterentwickelt und ihn zugleich als Weisen lobgepriesen.

Ein Jahrhundert nach Konfuzius' Tod übernahm Menzius sein reaktionäres Erbe. Die chinesische Geschichte hatte sich inzwischen fortentwickelt, das Sklavenhaltersystem stand vor dem baldigen Zusammenbruch. Aber Menzius wollte sich

damit nicht abfinden. Wie Konfuzius bereiste er viele Fürstenstaaten und predigte Menschlichkeit, Rechtschaffenheit und das Ritual, er befürwortete das „Regieren mit Tugend“ im vergeblichen Versuch, das Sklavenhaltersystem wiederaufzurichten.

Menzius ging sogar noch weiter im Idealismus von Konfuzius — er lehrte, daß Menschlichkeit, Rechtschaffenheit, Ritual und Wissen alle angeboren seien,<sup>1</sup> und jeder sollte daher diese Tugenden pflegen. Genau wie Konfuzius, der Menschlichkeit und „Richtigstellung der Begriffe“ gelehrt hatte, hoffte Menzius, mit all diesem idealistischen Unsinn den Überbau der Sklavenhaltergesellschaft wiederaufzurichten zu können.

Zum Lob seines „Regierens mit Tugend“ machte Menzius viele schöne Worte, die aber dem Wesen nach alle reaktionär sind. Er sagte: Der erste Schritt zum Regieren mit Tugend ist die Wiederherstellung des „Brunnenfeldsystems“.<sup>2</sup> Sein Wunsch, dieses alte System des Bodenbesitzes wiederaufzurichten, das bereits vom feudalen Landbesitz verdrängt zu werden begann, schrieb sich von seiner Absicht her, das ganze Sklavenhaltersystem wieder einzuführen.

Menzius ließ nichts unversucht, um Konfuzius als „Weisen“ hinzustellen. Eifrig vertrieb er die Aussage von Konfuzius' Schüler, daß sich niemand in der ganzen menschlichen Geschichte mit Konfuzius vergleichen könne.<sup>3</sup> Selbstverständ-

<sup>1</sup> Menzius, „Gao Dsi“, I. Teil

<sup>2</sup> Ebenda, „Teng Wen Gung“, I. Teil

Das „Brunnenfeldsystem“ (*Djing Tiän Dschi*) galt im Bodenbesitz der Sklavenhaltergesellschaft. Unter diesem System gehörte alles Land dem König und war in Parzellen geteilt, in der Form des chinesischen Schriftzeichens 井 (Brunnen), die den Sklavenhalter-Aristokraten der verschiedenen Ränge verliehen wurden. Die Arbeit der Sklaven, die man zur Bestellung dieser Felder zwang, wurde nach der Zahl der von ihnen für die Sklavenhalter bearbeiteten Parzellen bemessen.

<sup>3</sup> Ebenda, „Gungsun Tschou“, I. Teil

lich hatte Menzius mit seiner Verherrlichung von Konfuzius auch die Absicht, dessen reaktionäre Ideen im Interesse der Wiederaufrichtung des Sklavenhaltersystems geltend zu machen. Und genau wie Konfuzius hatte Menzius keinerlei Erfolg mit seinen reaktionären Ansichten. Die Ideengänge der beiden jedoch wurden später als die „Doktrin von Konfuzius und Menzius“ von den reaktionären Feudalherrschern übernommen, zur Untermauerung von deren Herrschaft.

### Wie Konfuzius' reaktionäre Ideen der Feudalherrscherklasse dienten

Lenin erklärte einmal: „**Der Machismus als eine Variante des Idealismus ist objektiv ein Werkzeug der Reaktion, ein Schrittmacher der Reaktion.**“<sup>1</sup>

Der Idealismus und idealistische Apriorismus von Konfuzius waren das „Werkzeug“ und der „Schrittmacher“, deren sich alle reaktionären Klassen in Chinas Geschichte bedienten.

Wie schon erklärt, war Konfuzius der Apologet des Sklavenhaltersystems und opponierte gegen den Wandel von der Sklaverei zum Feudalismus. Warum hat dann aber die feudale Grundherrenklasse seit der Han-Dynastie (206 v. u. Z.—220 u. Z.) Konfuzius so sehr zum Himmel gehoben? Die Antwort ist darin zu suchen:

1. Die historische Stellung der Grundherrenklasse hatte sich gewandelt. Am Ausgang der Sklavenhaltergesellschaft war die Grundherrenklasse die neuaufkommende Kraft, eine vitale revolutionäre Klasse, die den Sturz der Sklavenhalterklasse und gesellschaftliche Reformen verlangte. Eine Weile, nachdem diese Klasse an die Macht gekommen war, blieb sie fortschritt-

<sup>1</sup> W. I. Lenin, „Unsere Liquidatoren“, Werke, Bd. XVII, S. 61.

lich. Aber sobald sie ihre Macht gefestigt glaubte, wandte sie sich gegen allen Wandel und suchte, die Feudalmacht zu verewigen. Konfuzius' Ideen begannen nun, ihren Bedürfnissen zuzusagen.

2. Die Feudalmacht brauchte den Konfuzianismus, um das Volk niederzuhalten. Als die Grundherrenklasse noch im Aufstieg war, hielt sie sich an die Ideen der legalistischen Schule, die für Reformen eintrat. Aber sobald sie sich sicher im Sattel wußte, war sie gegen jeden weiteren Wandel und betrachtete den offenen Gebrauch des Strafgesetzes zur Lenkung des Volkes von seiten der Legalisten als zu weitgehend und nicht mehr imstande, ihren eigenen politischen Zwecken zu dienen. Die Konfuzianer verfahren geschickter; der Konfuzianismus war nützlicher für die betrügerische Propaganda der Grundherrenklasse, die ihre Feudalherrschaft stützen wollte. Daher begannen die Feudalherrscher von der Han-Dynastie an, die Fahne der Konfuzius-Verehrung zu schwenken, gegen die Legalisten aufzutreten und Konfuzius' Moralbegriffe von Menschlichkeit, Rechtschaffenheit usw. zu predigen.

Der Begründer der Han-Dynastie, Liu Bang, hatte anfangs durchaus keine Vorliebe für konfuzianische Gedanken, aber die Bedürfnisse seiner Herrschaft riefen allmählich einen Wandel in seiner Haltung hervor. Nachdem Kaiser Wu Di die Spaltung, die durch die Fürstentümer der frühen Han-Zeit hervorgerufen worden war, beseitigt hatte, brauchte dieser Monarch eine solidere ideologische Stütze für seine Herrschaft.

Während der Periode der Streitenden Reiche (475—221 v. u. Z.) gab es viele ideologische Richtungen, die die Interessen verschiedener Klassen und Gesellschaftsschichten vertraten. Dadurch ergab sich eine Situation, in der „hundert Schulen miteinander wetteiferten“. Kaiser Wu Di der Han-Dynastie nahm den Vorschlag seines Ministers Dung Dschung-schu (179—104 v. u. Z.) an, „nur die Lehre von Konfuzius zu pflegen

und alle anderen Schulen in Acht und Bann zu tun“. Der Konfuzianismus wurde damit zur offiziellen orthodoxen Denkweise.

Den Bedürfnissen des Kaisers Wu Di entsprechend, übernahm Dung Dschung-schu die Lehren von Konfuzius, wie sie Dsi Si (ca. 483—402 v. u. Z.) und Menzius interpretiert hatten, und gab ihnen eine noch mystischere Form.

Erstens entwickelte er Konfuzius' Begriff vom „Willen des Himmels“ bis ins Extrem, wobei er dem Himmel nicht nur einen Willen, sondern auch unbegrenzte Macht zuschrieb — Macht zur Belohnung der Guten und Bestrafung der Bösen. Alles auf Erden einschließlich der Feudalautorität des Königs war vom Himmel zweckbedingt. Mit anderen Worten, daß der Kaiser das Volk beherrschte, war vom Herrn des Himmels angeordnet. Gehorchte ihm das Volk nicht, so kam das einer Beleidigung des Himmels gleich, und das Volk mußte dafür mit tausendfachem Tod bestraft werden.<sup>1</sup> In der Philosophie nennt man das Teleologie, die theoretische Grundlage für das „Königtum von Gottes Gnaden“. Ein solcher Begriff nützte der zentralisierten Feudalherrschaft der Han-Dynastie.

Zweitens stellte Dung Dschung-schu, im Sinne von Konfuzius' Lehre, die „drei Wesensarten“ des Menschen heraus.<sup>2</sup> Die erste war die „Wesensart des Weisen“, die den höchsten Feudalherrschern zugeschrieben wurde. Sie waren a priori mit Wissen und Moral geboren und konnten daher den Willen des Himmels vertreten.

Die zweite war die „Wesensart des Menschen in der Mitte“, was sich auf die gewöhnlichen Mitglieder der Grundherrenklasse bezog, die nach dem Willen des Himmels handeln konnten, wenn sie nur eine Erziehung genossen hatten.

<sup>1</sup> Reichlicher Tau aus den „Frühling- und Herbst-Annalen“

<sup>2</sup> Ebenda

Die dritte war die „Wesensart der Werktätigen“ und bezog sich auf die unterdrückten, ausgebeuteten Bauern und Handwerker, die sich keines Wissens und keiner Moral a priori erfreuten und sich daher nur in ihre Versklavung und Ausbeutung schicken konnten.

Drittens entwickelte Dung Dschung-schu Konfuzius' Idee von der „Richtigstellung der Begriffe“ weiter und machte dafür „drei Hauptleitsätze“ geltend, nämlich: „Der Herrscher leitet die Untertanen“, „der Vater leitet den Sohn“ und „der Mann leitet die Frau“.

Die Untertanen müssen dem Herrscher gehorchen, das heißt, die Werktätigen müssen dem Anführer der Grundherrenklasse gehorchen — dem Kaiser. Ein Sohn muß dem Vater gehorchen, die Gattin dem Gatten. Auch diese „drei Hauptleitsätze“, erklärte Dung Dschung-schu, waren vom Himmel angeordnet.<sup>1</sup>

Um also die Feudalordnung zu verewigen, bekräftigte Dung Dschung-schu, aufgrund des idealistischen Apriorismus, die Feudalmacht, indem er sie mit dem Gottesgnadentum verband. Damit schmiedete er die geistigen Fesseln, die die chinesische Grundherrenklasse den Werktätigen anlegte, um sie viele Jahrhunderte lang hinters Licht zu führen und zu versklaven. Wie Vorsitzender Mao herausgestellt hat: **„Diese vier Gewalten — politische Gewalt, Sippen Gewalt, religiöse Gewalt und Gattengewalt — bilden die Verkörperung der Gesamtheit der feudal-patriarchalischen Ideologie und des feudal-patriarchalischen Systems; das sind die vier dicken Stricke, mit denen das chinesische Volk, insbesondere die Bauernschaft, gefesselt ist.“**<sup>2</sup> Dung Dschung-schu jedoch

<sup>1</sup> Ebenda

<sup>2</sup> Mao Tsetung, „Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan“, *Ausgewählte Werke Mao Tsetungs*, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1968, Bd. I, S. 46.

betrachtete diese geistigen Fesseln als vom Himmel auferlegt. Ihm nach wandelte sich der Himmel nicht und auch nicht die Begründung der Herrschaft der Grundherrenklasse über das Volk.<sup>1</sup>

Da sich die dekadente feudale Herrscherklasse diese metaphysische Denkweise, wie sie Dung Dschung-schu proklamierte, zu eigen machte, wurden die reaktionären Ideen von Konfuzius in den Dienst dieser Herrscherklasse gestellt. Dung Dschung-schu ist es zu danken, daß Konfuzius, dieser reaktionäre Apologet des Sklavenhaltersystems, plötzlich in den „Weisen“ der Feudalgesellschaft verwandelt wurde. Der Han-Kaiser verlieh Konfuzius den Titel „Verehrungswürdiger Herzog der Erleuchtung“, und in der Tang-Dynastie (618—907) wurde dieser Titel zu „König der Kultur“ erhöht.

Lu Hsün hat erklärt: „... In China wurde Konfuzius von den Machthabern hochgehoben ...“<sup>2</sup> Warum erwiesen alle Kaiser der Han- und Tang-Dynastie, diese mächtigen Feudalherrscher, Konfuzius solche Verehrung? Wird damit nicht klar, wem Konfuzius' reaktionäres Denken diene?

### „Lehre von den Prinzipien“ in der Sung- und Ming-Dynastie — die Fortsetzung von Konfuzius' reaktionärem Denken

In der Sung-Dynastie (960—1279) kam *Li Hsüä*, die Lehre von den Prinzipien, auf. Das war aber keineswegs etwas Neues, sondern derselbe reaktionäre Unsinn von Konfuzius,

<sup>1</sup> „Das *Tao* kommt vom Himmel; der Himmel ist unveränderlich, und unveränderlich ist auch das *Tao*.“ (*Geschichte der Han-Dynastie*, „Biographie von Dung Dschung-schu“)

<sup>2</sup> Lu Hsün: *Essays des Tjiä-Djiä-Ting* (2. Serie)

neu aufgetischt aufgrund der Ideen von Dsi Si, Menzius und Dung Dschung-schu.

Lehre von den Prinzipien klingt nicht schlecht, so als ob dabei Tatsachen aufgedeckt würden oder ein bestimmter Fall debattiert. Aber diese Lehre präsentierte nichts dergleichen. Die Lehre von den Prinzipien handelte von den „himmlischen Prinzipien“, erläuterte das Wesen Gottes, stellte also nur eine Variation zu Konfuzius' Theorie vom „Willen des Himmels“ dar. Zum Beispiel, daß Untertanen dem Herrscher gegenüber loyal sein müssen, Söhne und Töchter den Eltern gegenüber pietätvoll, und Frauen ihren Männern gehorsam. Diese Prinzipien waren von Konfuzius' Zeiten an bis Dung Dschung-schu immer wieder dargelegt worden. Die Lehre von den Prinzipien fügte natürlich ein paar Nuancen hinzu. Sehen wir einmal, was der Gelehrte der Sung-Zeit Dschu Hsi (1130—1200), ein Vertreter dieser Lehre, predigte.

Für Dschu Hsi galten diese Prinzipien als nicht nur vom Himmel angeordnet, sondern bestanden schon, lange bevor es eine menschliche Gesellschaft gab. Sie stellten eine Art des Absoluten dar, das unabhängig von der Materie existierte. Mit anderen Worten, die „drei Hauptleitsätze und fünf beständigen Tugenden“<sup>1</sup> bestanden schon, lange bevor es Herrscher, Untertanen, Väter und Söhne gab, und verkörperten sich bei deren Aufkommen in deren wechselseitigen Beziehungen<sup>2</sup>.

Da angenommen wurde, die „drei Hauptleitsätze und fünf beständigen Tugenden“ hätte es schon vor dem Menschen ge-

<sup>1</sup> Die „fünf beständigen Tugenden“ beziehen sich auf die sogenannten unveränderlichen Prinzipien von „Menschlichkeit, Rechtchaffenheit, Aufrichtigkeit, Weisheit und Loyalität“. Diese reaktionären moralischen Verhaltensmaßregeln wurden von der konfuzianischen Schule verbreitet, um die Beziehungen in den „drei Hauptleitsätzen“ sicherzustellen und ins richtige Gleis zu bringen.

<sup>2</sup> *Gesammelte Gespräche von Dschu Hsi*

geben, stellten Tscheng Hao (1032—1085), Tscheng Yi (1033—1107), Dschu Hsi und andere Vertreter der Lehre von den Prinzipien während der Sung-Dynastie eine Menge Vorschriften und Regeln auf wie die folgenden:

Wenn der Herrscher den Tod des Untertanen will, muß der Untertan sterben!

Hungers sterben ist keine große Sache; das Wichtigste ist, daß Keuschheit und Pietät nicht verletzt werden!

Keine Eltern der Welt können im Unrecht sein; usw. usf.

Alle diese „Prinzipien des Himmels“ waren, der Lehre der Prinzipien nach, absolute Wahrheiten, die von niemandem verletzt werden durften. Jede Verletzung dieser Prinzipien mußte als schweres Verbrechen geahndet werden,<sup>1</sup> eben weil sie den Willen Gottes darstellten.

Die menschliche Natur wurde von dieser Lehre in „vernünftige Natur“ und „gefühlsmäßige Natur“ geteilt. Die „vernünftige Natur“ wurde auch als „vom Himmel verliehen“ bezeichnet und daher als „gut“. Das repräsentierte den Standpunkt von Konfuzius und Menzius von der „angeborenen Güte“. So wie Dschu Hsi und die anderen die „Prinzipien des Himmels“ als die „drei Hauptsätze und fünf beständigen Tugenden“ darlegten, so behaupteten sie, daß die feudale Moralität im Wesen eines jeden liege und daß daher jeder die bestehende Ordnung der Feudalherrschaft einhalten müsse.<sup>2</sup>

Aber warum hielten dann gewisse Leute diese Prinzipien nicht ein? Dschu Hsi usw. schrieben dies ihrer „gefühlsmäßigen Natur“ zu. Obgleich der Mensch gut geboren sein sollte, unterlag er doch dem Einfluß seiner „gefühlsmäßigen Natur“. War jemand mit „reinen Gefühlen“ geboren und hielt sich den Verlockungen der „weltlichen Lust“ ferne, so konnte er seine

angeborene Güte beibehalten und ein Weiser werden. Andere Menschen waren, so hieß es, mit „unreinen Gefühlen“ geboren, waren von „weltlicher Lust“ besessen und gingen daher ihrer angeborenen Güte verlustig. Solche Menschen waren dumm und böse.<sup>1</sup>

Dieser von Dschu Hsi verhökerte Kram bedeutete in einfachen Worten, daß die Angehörigen der feudalen Herrscherklasse gut geboren wurden; der Himmel hatte sie mit einer guten „gefühlsmäßigen Natur“ begabt wie auch mit a priori Wissen und Moralität, wodurch sie zu geborenen Weisen wurden. Und die Werktätigen? Sie hatten keine „vernünftige Natur“, und selbst hätten sie eine solche besessen, waren ihnen doch eine böse „gefühlsmäßige Natur“ und „weltliche Lust“ eingegeben, so daß sie von Natur aus dumm waren und daher nur dazu geeignet, sich versklaven und ausbeuten zu lassen. Das war, was sie verdienten!

Was bedeutete denn dieses „von weltlicher Lust besessen sein“? Nichts als Unfug!

Die Werktätigen wurden von der Grundherrenklasse ausgebeutet und niedergehalten, so daß sie weder Nahrung noch Kleidung besaßen; sicher würden sie sich zur Rebellion erheben. So gaben zum Beispiel in der Sung-Dynastie die Führer eines Bauernaufstands Wang Hsiao-bo und Li Schun die Parole aus: „Beseitigt die Unterschiede zwischen hoch und niedrig, zwischen reich und arm!“ Der erste Teil dieser Losung bedeutete Opposition gegen die feudale Rangordnung und feudale Unterdrückung; der zweite Teil Opposition gegen feudale Ausbeutung und Versklavung.

Selbstverständlich waren solche Parolen undenkbar für treue Jünger des Konfuzius wie Tscheng Yi und Dschu Hsi. Waren denn die Unterdrückten und Ausgebeuteten nicht von „welt-

<sup>1</sup> *Gesammelte Schriften der Brüder Tscheng*

<sup>2</sup> *Vorlesungen von Yüschan*

<sup>1</sup> *Gesammelte Gespräche von Dschu Hsi*

licher Lust“ besessen? Daher wurde die Aufrechterhaltung der „Prinzipien des Himmels“ umso lauter gepredigt und die Abwerfung der „weltlichen Lust“.<sup>1</sup> Hinter geschlossenen Türen mußte man sich sorgfältig selbst erziehen! Und so immer weiter . . .

Damit wird aber bloß gesagt, daß Rebellion ungerechtfertigt und Revolution ein Verbrechen ist. Ausbeutung und Unterdrückung der Werktätigen von seiten der feudalen Grundherrenklasse und deren schamlos verwerfliches Leben wurden als Selbstverständlichkeit beschrieben, in Harmonie mit den „Prinzipien des Himmels“, aber die Forderung der Werktätigen nach den geringsten Lebensnotwendigkeiten wurde als „menschliche Lust“, als größtes Verbrechen verschrien.

Hatte nicht auch Konfuzius, der Ahnherr der „Lehre von den Prinzipien“, etwas dahergeredet von „sucht nicht, euch satt zu essen“, „sucht nicht, ein bequemes Leben zu führen“, als ob ihm nichts daran gelegen wäre zu hungern? War dem aber wirklich so? Keineswegs. Was er begehrte, war „gut gereinigter Reis und fein gehacktes Fleisch“.<sup>2</sup>

Diejenigen, die der Lehre von den Prinzipien in den Dynastien der Sung und Ming (1368—1644) anhängen, hielten sich nicht nur genau an diese konfuzianischen Maximen, sondern hoben sie sogar auf ein höheres, philosophisches Niveau, um die Interessen ihrer eigenen Klasse zu verteidigen.

Da Dschu Hsi die „Doktrin von Konfuzius und Menzius“ verbreitet und damit den Feudalherrschern einen großen Dienst erwiesen hatte, wurde ihm später in jedem Konfuzius-Tempel eine Tafel aufgestellt und er wurde Meister Dschu genannt. Das ergab sich durchaus nicht von ungefähr.

<sup>1</sup> *Ebenda*

<sup>2</sup> *Gespräche, „Hsiang Dang“*

Als sich die reaktionären Herrscher immer mehr für Konfuzius' reaktionäre Ideen erwärmten, wurde er auf ein immer höheres Postament gehoben. In der Sung-Dynastie wurde seinem offiziellen Titel „König der Kultur“ noch „der weiseste“ hinzugefügt. Und in der Yüan-Dynastie (1271—1368) wurde er als „der vollkommenste, weiseste König der Kultur“ gerühmt. In der Ming-Dynastie nannte man ihn den „weisesten alten Lehrer“ und in der Tjing-Dynastie (1644—1911) „den vollkommensten, weisesten alten Lehrer“. Wie Lu Hsün sehr richtig bemerkte, wurde Konfuzius von dieser Bande von Machthabern zu „Respekt einflößenden Höhen“ gehoben.<sup>1</sup>

### Der Kampf der Kritik an Konfuzius muß zu Ende geführt werden!

Bis in die Gegenwart sind diese reaktionären Ideen von den Feudalherrschern als rettende Strohhalme festgehalten worden. In der Taiping-Tiänguo-Revolution<sup>2</sup> zerschlug Hung Hsiu-tjüan die für Konfuzius aufgerichteten Gedenktafeln, wo immer er sie antraf. Aber der Verräter und Henker Dseng Guofan, der die Rolle des Verteidigers der konfuzianischen Doktrin spielte, rief wie sein Herr und Meister, der Kaiser Hsiän Feng, den Geist von Konfuzius zu Hilfe, um der Taiping-Tiänguo-Revolution entgegenzuarbeiten.

<sup>1</sup> Lu Hsün: *Essays des Tjü-Djü-Ting* (2. Serie)

<sup>2</sup> Eine revolutionäre Bauernbewegung unter Leitung von Hung Hsiu-tjüan (1814—1864) in der Mitte des 19. Jh., die sich gegen die Feudalherrschaft der Tjing-Dynastie richtete. Im Jahre 1851 leitete Hung Hsiu-tjüan einen Aufstand im Dorf Djintiän, Kreis Guiping, in Kuangsi und rief dort die Gründung des Himmlischen Reichs des Ewigen Friedens (Taiping Tiänguo) aus, das sich 14 Jahre lang gegen den Tjing-Hof behauptete. Diese Revolution wurde 1864 niedergeschlagen.

Nicht lange vor der Revolution von 1911 schlug der Feudalbürokrat Dschang Dschidung mit seinen Anhängern ein Erziehungsprogramm vor, aus fünf Punkten bestehend, deren zwei erste „Loyalität dem Kaiser gegenüber“ und „Konfuzius-Verehrung“ beinhalteten. Diese Feudalisten wollten ihre Zuflucht zu den reaktionären Ideen von Konfuzius nehmen, um den sogenannten „ketzerischen Theorien“ entgegenzutreten zu können und so eine Revolution abzuwehren — zur Rettung der Tjing-Dynastie, die sich bereits in Todeskrämpfen wand.

Der Schatten von Konfuzius fiel auch noch über die Zeit nach der Revolution von 1911. Rief denn nicht der Erzverräter Yüan Schi-kai, als er Kaiser werden wollte, auch den Geist von Konfuzius zu Hilfe, indem er die „Konfuzius-Verehrung“ und das „Studium der konfuzianischen Klassiker“ forderte?

In der Bewegung des 4. Mai von 1919 wurde die Losung aufgestellt: „Nieder mit dem Konfuziusladen!“ Aber danach rührte Tschiang Kai-schek, für seine Zwecke des Angriffs auf die chinesischen Sowjetgebiete, die Trommel für die Konfuzius-Verehrung.

Der Häuptling der feudalen Komprador-Faschisten Tschiang Kai-schek posaunte aus, Konfuzius sei „der Meister der Menschlichkeit und Rechtschaffenheit für alle Zeiten“, ein „Beispiel für die Menschheit aller Zeiten“. Er machte kein Hehl daraus, was ihm am Herzen lag, als er nach Konfuzius' Geburtsort, Tjüfu, wallfahrtete, nämlich daß er „den Kommunismus mit Stumpf und Stiel ausrotten“ wollte. Mit seiner Konfuzius-Verehrung meinte er einfach die Ausrottung der Kommunistischen Partei.

Und nicht nur das. Selbst nach der Befreiung machte der Renegat Liu Schao-tschi eine Wallfahrt nach Konfuzius' Geburtsort und verkündete: „Konfuzius ist groß“, „Konfuzius ist ein Weiser“. Liu Schao-tschi wollte auch, daß man sich hinter

geschlossenen Türen mit der Selbstschulung befassen sollte, daß man sich bemühen müsse, „sich selbst zu beobachten“ und seine eigenen Fehler in Einsamkeit zu bedenken. Was war das anderes als ein Hausieren mit demselben Kram wie Konfuzius?

Dann kam noch der Renegat und Verräter Lin Biao, der im Versuch einer Restauration des Kapitalismus in China mit „Selbstzucht üben und das Ritual wiederherstellen“ in Konfuzius' Spuren einherwandelte. Er verbreitete die Theorie des „vom Himmel eingegebenen Genies“ und behauptete, manche Leute wären „mit Wissen geboren“. In Wirklichkeit war sein Zweck, mit dem idealistischen Apriorismus und der idealistischen Geschichtsauffassung der materialistischen Theorie der Widerspiegelung und dem historischen Materialismus entgegenzuarbeiten. Lin Biao war durch und durch der treue Jünger des Konfuzius, die Doktrin von Konfuzius und Menzius diente ihm als die reaktionäre ideologische Waffe, um die Führung in der Partei und die Macht im Staate in seine Hand zu bekommen, um die öffentliche Meinung auf eine kapitalistische Restauration und die Errichtung einer faschistischen Diktatur vorzubereiten.

Alles oben Gesagte erlaubt uns den Schluß, daß all diejenigen, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen, auf jegliche Weise den Geist von Konfuzius zu Hilfe rufen. Das war der Fall mit Liu Schao-tschi und Lin Biao samt Konsorten, die versuchten, den Kapitalismus in China wiederherzustellen und der Diktatur des Proletariats das Wasser abzugraaben.

Vorsitzender Mao hat erklärt: **„Die sozialistische Gesellschaft umfaßt eine ziemlich lange geschichtliche Periode. Während dieser Geschichtsperiode des Sozialismus sind Klassen, Klassenwidersprüche und Klassenkämpfe immer noch vorhanden; der Kampf zwischen**

zwei Wegen, dem des Sozialismus und dem des Kapitalismus, geht weiter, und die Gefahr einer kapitalistischen Restauration bleibt bestehen.“<sup>1</sup>

„Man muß beim Klassenkampf im Bereich der Ideologie einhaken“ aus diesem Grund.

Wir müssen uns des Marxismus-Leninismus, der Maotsetungsideen bedienen, um die Verbrechen von Lin Biao und seinesgleichen gründlich zu verurteilen; zugleich müssen wir die reaktionären Ideen von Konfuzius tieferschürfend kritisieren, damit Konfuzius' Geist nicht weiter den Geist der Menschen vergiften kann.

<sup>1</sup>Zitiert aus dem Leitartikel „Eine theoretische Waffe zur Durchführung der Revolution unter der Diktatur des Proletariats“ in der Zeitschrift *Hongqi* (Rote Fahne) Nr. 10, 1967.

## INHALT

I. Die Zeit, in der Konfuzius lebte	1
II. Wie Konfuzius handelte	11
III. Sture Opposition gegen den gesellschaftlichen Wandel	18
IV. Eine Politik der Wiederherstellung der Macht der untergehenden Sklavenhalter	23
V. Methoden zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter dem Sklavenhaltersystem	32
VI. Gerede vom Willen des Himmels und vom Geisterglauben	40
VII. Reaktionäre Theorie von der menschlichen Natur und Ideen von der Erziehung	48
VIII. Der reaktionäre Einfluß von Konfuzius' Lehre	60

反动阶级的“圣人”——孔子

杨荣国 著

\*

外文出版社出版（北京）

1974年（32开）第一版

编号：（德）3050—2559

00030

3—G—1328P